Kooperation von Jugendfarm und Kinder- und Jugendhilfe

Ein Kooperationsprojekt zur Bereicherung des freizeitpädagogischen Angebots der Kinder- und Jugendhilfe

Hochschule Esslingen
University of Applied Sciences

Bachelorarbeit

an der Hochschule Esslingen
Fakultät Soziale Arbeit, Gesundheit und Pflege
Studiengang Soziale Arbeit

vorgelegt von: EVA ZIEGENHEIM Matrikel-Nr.: 24808

Erstkorrektor: PROF. DR. HANS SCHWARZ
Zweitkorrektor: PROF. DR. HEINZ BARTJES

Esslingen, November 2008

Danke

Ruth Kuschmann für die Motivation und Unterstützung bei der
Verwirklichung und Evaluation des Kooperationsprojekts.
Andrea Roos und Dagmar Braun für die Offenheit gegenüber meiner Projektidee.
Herrn Prof. Dr. Hans Schwarz für die geduldige Beantwortung meiner Fragen.
Claudia Künzer, Robert Fabcic und meinen Eltern für kritisches Korrekturlesen.

Inhaltsverzeichnis

1 Einleitung ... 3
1.1 Anlass der Arbeit ... 3
1.2 Aufbau der Arbeit ... 4

2 Freizeit und ihre Bedeutung ... 6
2.1 Freizeit im Wandel der Zeit ... 6
2.2 Der positive Freizeitbegriff ... 7
2.3 Wie viel freie Zeit lässt Lebenszeit? ... 8
2.4 Bedeutende Bedürfnisse in der Freizeit ... 10
2.5 Die Freizeit von Kindern und Jugendlichen heute ... 12
2.6 Eine besondere und neue Art des Lernens und Lehrens ... 14

3 Einführung in die Freizeitpädagogik ... 16
3.1 Geschichtlicher Abriss und Begriffsbestimmung ... 16
3.2 Wissenschaftliche Verortung ... 17
3.3 Ziele der Freizeitpädagogik ... 17
3.4 Die freizeitpädagogische Praxis ... 19
3.4.1 Vier Pädagogentypen und ihre Handlungskompetenzen ... 20
3.4.2 Animation als didaktischer Ausgangspunkt ... 21
3.4.3 Prinzipien der freizeitpädagogischen Praxis ... 22

4 Kooperation als Projekt ... 28
4.1 Begriffsbestimmungen ... 28
4.1.1 Kooperation ... 28
4.1.2 Projekt ... 29
4.1.3 Kooperationsprojekt ... 30
4.2 Theoretische Annäherung an die Projektarbeit ... 31
4.2.1 Der Lebenszyklus eines Projekts ... 31
4.2.2 Die Projektmethode ... 32

5 Das Kooperationsprojekt ... 36
5.1 Vorstellung der Kooperationspartner ... 36
5.1.1 Jugendfarm Esslingen ... 36
5.1.2 Kinder- und Jugendhilfe Neuhausen ... 38
5.2 Der Projektablauf nach dem Grundmuster der Projektmethode ... 40
5.3 Evaluation des Kooperationsprojekts ... 44
5.3.1 Evaluation im Hinblick auf die freizeitpädagogischen Prinzipien ... 44

5.3.1.1 Bedingungen der Teilnahme 44
5.3.1.2 Voraussetzungen der Beteiligung..... 47
5.3.1.3 Möglichkeiten der Teilnehmenden..... 49
5.3.2 Zusammenfassende Evaluation im Hinblick auf die freizeitpädagogischen Ziele . 52

6 Schlussbetrachtung..... 54

Literaturverzeichnis 57

Anhang 61

1 Einleitung

1.1 Anlass der Arbeit

„In der Freizeit kann der Mensch glücklich 'sein'.
Oft muß er aber erst lernen, es zu 'werden'." [1]

Diese Worte Wolfgang Nahrstedts verweisen auf die heutige Schwierigkeit der Menschen, ihre Freizeit so zu gestalten, dass sie in ihr glücklich sein können.
Die Freizeit und ihre Bedeutung haben sich in den letzten Jahrzehnten durch den Wandel der Gesellschaft enorm verändert. Durch die Arbeitszeitverkürzung ist das Maß an Freizeit angewachsen. Sie wird inzwischen nicht mehr nur als arbeitsfreie Zeit verstanden, sondern vielmehr als Zeit, die man mit Spaß und einem positiven Lebensgefühl verbindet. Sie ist zu einem wichtigen Lebensbereich neben Arbeit und Familie geworden. Heute geht es zunehmend um deren sinnvolle Gestaltung. Die Freizeitgestaltung ist jedoch stark durch äußere Einflüsse geprägt. Die gesellschaftlichen Veränderungen haben dazu geführt, dass das Freizeitverhalten der Menschen in einem hohen Maß durch Leistungs- und Konkurrenzdenken, durch Medien und Konsum bestimmt wird.

In ihrer Persönlichkeit noch ungefestigt und auf der Suche nach Orientierung sind Kinder und Jugendliche der äußeren Beeinflussung in einem höheren Maß ausgesetzt als Erwachsene. Je nach ihrem sozialen Umfeld und ihrer Lebenswelt sind sie mehr oder minder fähig, dieser zu widerstehen bzw. sie abzuwehren und ihren eigenen, selbstbestimmten Weg zu gehen.
Das Freizeitverhalten von Kindern und Jugendlichen, die in Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe leben, wird besonders stark von diesen äußeren Einflüssen bestimmt. Meist wachsen sie in einem familialen Umfeld auf, dessen Mitglieder nicht die notwendigen Ressourcen besitzen, um den Kindern und Jugendlichen die Kompetenzen zu vermitteln, die sie benötigen, um diesen Beeinflussungen widerstehen zu können. Ihre Freizeitgestaltung wird bestimmt durch Konsum und Druck, sich profilieren zu müssen. Dadurch bleibt nur wenig Raum für selbstständige und selbstbestimmte Entscheidungen. Zudem haben diese Kinder und Jugendlichen, bedingt durch familiale und institutionelle Rahmenbedingungen, meist einen eingeschränkten Zugang zu Freizeitangeboten. Darum ist es besonders wichtig, gerade diesen Kindern und Jugendlichen alternative Formen der Freizeitgestaltung aufzuzeigen, die ihnen, im Gegensatz zu ihrem sonstigen Alltag, Raum bieten, sich von ihren Bedürfnissen leiten zu lassen, selbstbestimmte Entscheidungen zu

[1] NAHRSTEDT, Wolfgang: Leben in freier Zeit. Grundlagen und Aufgaben der Freizeitpädagogik. Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt 1990. S.17.

treffen und sich jenseits von Reglementierung, Konkurrenz- und Erfolgszwang zu bewegen.

Um Kindern und Jugendlichen einer Kinder- und Jugendhilfeeinrichtung solche Erfahrungen zu ermöglichen, bot ich im Rahmen meines Praxissemesters einer Gruppe sogenannte *Tierversorgungstage*[2] auf der Jugendfarm Esslingen an. Mein Praxissemester absolvierte ich in der Außenwohngruppe einer Kinder- und Jugendhilfeeinrichtung in Stuttgart. Dadurch, dass mir die Jugendfarm Esslingen durch ein Praktikum und jahrelange ehrenamtliche Mitarbeit vertraut ist, war es mir möglich, in Form der Tierversorgungstage eine Verbindung der beiden Einrichtungen zu schaffen. Aufgrund zu großer räumlicher Distanz war es der Gruppe aus Stuttgart jedoch nicht möglich, solche *Tierversorgungstage* regelmäßig durchzuführen. Meine durchweg positiven Erfahrungen mit solchen Aktionstagen motivierten mich jedoch, ein Kooperationsprojekt zu initiieren, um weiteren Kindern und Jugendlichen diese wertvollen Erfahrungen zu ermöglichen. Aus diesem Grund machte ich mich auf die Suche nach einer Gruppe der Kinder- und Jugendhilfe, der es durch örtlichere Nähe möglich ist, solche Tage selbstständig und regelmäßig in die Praxis umzusetzen. Bei meiner Suche stieß ich auf die Kinder- und Jugendhilfe Neuhausen, deren MitarbeiterInnen gegenüber meiner Idee aufgeschlossen und interessiert waren.

Ziel meiner Initiative war die Bereicherung des freizeitpädagogischen Angebots der Kinder- und Jugendhilfe Neuhausen durch ein Kooperationsprojekt. Dieses beinhaltete ein Angebot, das in der Lebenswelt der Kinder und Jugendlichen bisher nicht vorhanden war und ihnen neue Erfahrungen ermöglichte. Aus dieser Zielsetzung entwickelte sich die für diese Arbeit leitende Fragestellung, ob und inwiefern die freizeitpädagogischen Prinzipien und Ziele im Rahmen des Kooperationsprojekts verwirklicht wurden und ob die Tierversorgungstage folglich ein freizeitpädagogisches Angebot darstellten. Diese Fragestellung begründet sowohl die intensive Auseinandersetzung mit Freizeit und ihrer Bedeutung als auch mit den Grundlagen der Freizeitpädagogik. Die Fragestellung kann nur angemessen beantwortet werden wenn diese Inhalte geklärt sind.

1.2 Aufbau der Arbeit

Die Bachelorarbeit besteht aus drei theoretischen und einem praktischen Hauptkapitel.
Das erste theoretische Kapitel beschäftigt sich mit *Freizeit* im Hinblick auf den geschichtlichen Wandel und das heutige Verständnis von Freizeit. Dabei wird diskutiert,

[2] *Tierversorgungstage* können an Tagen stattfinden, an denen die Jugendfarm geschlossen hat. Einzelpersonen oder Gruppen übernehmen die Versorgung der Tiere und können das Gelände der Jugendfarm nutzen. Detaillierte Informationen zu den *Tierversorgungstagen* befinden sich in Kapitel 5.1.1.

wie viel „wirklich“ freie Zeit man hat und welche Bedürfnisse des Menschen in der Freizeit zum Tragen kommen. Außerdem wird die Freizeit von Kindern und Jugendlichen in der heutigen Zeit thematisiert und auf die Lernprozesse eingegangen, die innerhalb der Freizeit stattfinden können.
Im zweiten theoretischen Kapitel folgen die Grundlagen der *Freizeitpädagogik*. Es wird auf ihre Entstehung und ihre wissenschaftliche Verortung eingegangen. Im Anschluss daran werden die Ziele und Prinzipien der freizeitpädagogischen Praxis dargestellt.
Diese ersten beiden Teile dienen als Grundlage für das praktische Kapitel. Sie verdeutlichen die Notwendigkeit der Freizeitpädagogik aufgrund der sich wandelnden gesellschaftlichen Bedingungen und der dadurch veränderten Bedeutung von Freizeit. Außerdem dient die Darstellung der freizeitpädagogischen Prinzipien und Ziele als Grundlage für die spätere Evaluation des Kooperationsprojekts.
Das dritte theoretische Kapitel beinhaltet die Definitionen der Begriffe *Projekt* und *Kooperation*, um daraus folgend begründen zu können, warum von einem *Kooperationsprojekt* gesprochen werden kann. Zudem wird anhand der Darstellung eines *Projektlebenszyklus* und der *Projektmethode* Einblick in die Theorie der Projektarbeit gegeben.
Innerhalb des praktischen Kapitels wird das Kooperationsprojekt der Jugendfarm Esslingen und der Kinder- und Jugendhilfe Neuhausen erläutert. Zunächst werden die beiden Kooperationspartner vorgestellt. Im Anschluss daran wird der Kooperationsablauf auf Grundlage der Projektmethode erläutert. Abschließend folgt die Evaluation des Kooperationsprojekts im Hinblick auf die freizeitpädagogischen Prinzipien und Ziele. Die Evaluation bildet die Basis für die Beantwortung der erkenntnisleitenden Frage dieser Bachelorarbeit.

Bei den theoretischen Inhalten von *Freizeit* und *Freizeitpädagogik* nehme ich besonders Bezug zu Kindern und Jugendlichen, da das Kooperationsprojekt mit dieser Altersgruppe durchgeführt wurde und dieser Bezug für den praktischen Teil der Arbeit sinnvoll ist.
Zudem beziehe ich mich in diesen Kapiteln in wesentlichen Punkten auf die Literatur von Prof. Dr. Horst Opaschowski, der als führender Freizeit- und Tourismusforscher der Bundesrepublik Deutschland gilt und es meiner Meinung nach keine Literatur gibt, die eine andere beachtenswerte Theorie dagegen stellt.

2 Freizeit und ihre Bedeutung

Freizeit assoziiert man heute spontan mit faulenzen, Spaß haben, Freiheit erleben, entspannen oder Hobbys nachgehen. Doch was ist Freizeit wirklich? Ist es die Zeit, die beginnt, wenn man von der Arbeit oder der Schule nach Hause kommt? Ist es die Zeit, in der man die Waschmaschine füllt oder dem Kindergarten einen Kuchen für das Sommerfest backt? Ist es die Zeit, in der man sich in einem Verein engagiert? Oder ist es die Zeit, in der man auf dem Bett liegt und ein Buch liest? Dieses Kapitel ist eine Annäherung an den Begriff *Freizeit*, um Fragen wie diese zu klären.

2.1 Freizeit im Wandel der Zeit

Das Freizeitverständnis hat sich innerhalb der letzten Jahrzehnte bedeutend verändert. Diese Veränderung wird im folgenden beschrieben, um das aktuelle Verständnis und die heutige Bedeutung von Freizeit verdeutlichen zu können.

Früher wurde unter Freizeit die Zeit verstanden, in der man nicht arbeitete. Im Laufe der Jahre nahm die freie Zeit durch die Arbeitszeitverkürzung stetig zu. Dieser Strukturwandel in der Arbeitswelt hat zu einer Einstellungsänderung der Menschen gegenüber dem arbeitsfreien Teil ihres Lebens geführt und zur Änderung der Verhaltensweisen, Lebensgewohnheiten und -stile beigetragen. Opaschowski stellt den Wandel der Freizeitgewohnheiten von den 50er bis zu den 90er Jahren in seinen Büchern wie folgt dar:[3]

In den 50er Jahren war Freizeit erholungsorientiert. Sie diente dazu, sich von der geleisteten und für die zu leistende Arbeit zu erholen. Die Bundesbürger verbrachten den Großteil ihrer Freizeit mit der Familie und der Verwandtschaft und investierten ebenso in die Beschäftigung „Aus dem Fenster sehen“[4]. In den 60er und 70er Jahren stand Konsum im Mittelpunkt. Arbeit war wichtig, um sich in der Freizeit etwas leisten zu können. Man gab Geld aus, um sein Vergnügen zu haben, wobei kulturelle Veranstaltungen besonders gerne besucht wurden. Das „Aus dem Fenster sehen“ wurde durch den Fernsehkonsum abgelöst. Der Medienkonsum erlangte in den 70ern enorme Bedeutung. Die 80er Jahre waren gekennzeichnet durch Erlebnisorientierung. Freizeit wurde bewusst und intensiv genutzt, um gemeinsam zu erleben und um einen eigenen Lebensstil zu entwickeln. Die Erlebnisorientierung wurde in den 90er Jahren letztendlich durch Mußeorientierung

[3] Vgl. OPASCHOWSKI, Horst W.: Pädagogik und Didaktik der Freizeit. Leske+Budrich, Opladen 1987. S.13f. Vgl. auch OPASCHOWSKI, Horst W.: Pädagogik der freien Lebenszeit. Dritte Auflage. Leske+Budrich, Opladen 1996. S21ff.
[4] OPASCHOWSKI, 1996, S.22.

abgelöst. Freizeit wurde nun genutzt, um zu sich selbst zu finden und sich auszuruhen. Die Bedeutung der elektronischen Medien nahm in diesen Jahren weiter zu.

Zur obigen Darstellung ist hinzuzufügen, dass sich der Medieneinfluss seit den 90ern bis heute durch die Zunahme tragbarer Medien wie z.B. Handys und MP3-Player noch weiter ausgeweitet hat. Außerdem spielen Themen wie Wellness und Fitness eine zunehmende Rolle in der Freizeitgestaltung der Menschen.

Das Verständnis und die Einstellung des Einzelnen zur Freizeit wird von der aktuellen Gesellschaft beeinflusst. Durch den Zugewinn an Geld und Zeit ist die heutige Einstellung zum arbeitsfreien Teil des Lebens durch folgende drei Bereiche geprägt:[5]

- Freizeit soll die Möglichkeit bieten, persönlichen Interessen und Freizeitbeschäftigungen nachzugehen und Raum geben, Zeit für sich selbst zu haben. Damit sind Beschäftigungen wie Sport treiben, faulenzen oder ausschlafen gemeint (Muße- und Eigenzeit).
- Freizeit wird verwendet, um soziale Kontakte zu anderen Menschen zu pflegen. Dies findet im Rahmen von Freundschaften oder sozialem Engagement statt. Hierzu gehören Aktivitäten wie telefonieren, sich mit Freunden treffen oder für Nachbarn einen Einkauf tätigen (Kontakt- und Sozialzeit).
- Freizeit dient dazu, Arbeiten auszuführen, die Spaß machen, sinnvoll sind und dazu beitragen, den eigenen Lebensstandard zu erhalten. Diese Arbeiten ermöglichen dem Menschen Betätigung und Bestätigung im Bereich der Freizeit. Beispiele hierfür sind Gartenarbeit, Handarbeiten oder auch ehrenamtliches Engagement in Vereinen (Arbeitszeit).

2.2 Der positive Freizeitbegriff

Freizeit kann auf verschiedene Weise definiert werden. In dieser Arbeit wird von einer positiven Definition ausgegangen, die Freizeit nicht negativ abgrenzt von der Arbeitszeit und als Freiheit von Arbeit versteht, sondern die der Freizeit eine inhaltliche Bestimmung gibt. Der positive Freizeitbegriff hat sich durch den oben beschriebenen Wandel des Freizeitverständnisses herausgebildet. Im folgenden wird dieser positive Freizeitbegriff dargestellt.

Durch die Industrialisierung koppelte sich Freizeit immer mehr von Arbeit ab. Nicht nur die Quantität, sondern auch die Qualität der Freizeit hat sich dadurch gewandelt. Inzwischen wird sie von der Mehrheit der Bevölkerung in erster Linie nicht mehr nur als arbeitsfreie Zeit, in der man sich von und für die Arbeit erholt, verstanden, sondern sie wird mit Spaß

[5] Vgl. OPASCHOWSKI, 1996, S.23ff.

verbunden - mit einem positiven Lebensgefühl. Sie stellt die Zeit dar, in der man tun und lassen kann, was einem Spaß und Freude macht. „Aus einem arbeitsabhängigen Zeitbegriff, der Freizeit negativ als Abwesenheit von Arbeit definierte, hat sich heute ein positives Freizeitverständnis entwickelt: Freizeit ist eine Zeit, in der man für etwas frei ist.“[6]

Die freie Zeit stellt einen von Fremdbestimmung freien Zeitraum dar, in dem individuelle Wahlmöglichkeiten bestehen und den jeder nach seinem eigenen Ermessen ausfüllen und zu einem sinnerfüllten Lebensbereich machen kann. In der Freizeit hat das Individuum die Freiheit, sich ohne Rollenvorgaben selbst zu entfalten, Freizeitaktivitäten auszuüben, selbstbestimmt zu handeln und dabei Freiheit zu genießen.[7]

Opaschowski geht von diesem positiven Freizeitbegriff aus und umfasst die polarisierenden Begriffe *Arbeit* und *Freizeit* mit den Begriff *Lebenszeit*, der alle Lebensbereiche wie z.B. Arbeit, Familie, Schule, Kultur, Natur und öffentliches Leben mit einbezieht.

2.3 Wie viel freie Zeit lässt Lebenszeit?

Um diese Frage zu beantworten wird an dieser Stelle auf die Aufteilung der *Lebenszeit* in verschiedene Zeitabschnitte eingegangen. Opaschowski spricht von drei Zeitabschnitten, die von einem unterschiedlichen Maß an freier Zeit und entsprechender Wahl- und Handlungsfähigkeit geprägt sind: [8]

- Determinationszeit: Dieser Zeitabschnitt ist geprägt von Fremdbestimmung. Dem Individuum bleibt nur ein geringes Maß an Entscheidungsfreiheit und Gestaltungsspielraum, da die Tätigkeiten zeitlich, inhaltlich und räumlich festgelegt sind. Diesem Zeitabschnitt sind zum Beispiel Beruf und feststehende Familienrituale zuzuordnen. Im Hinblick auf Kinder und Jugendliche wäre hier vor allem die Schule zu nennen, die einen wesentlichen Teil ihrer Zeit in Anspruch nimmt.
- Obligationszeit: In diesem Zeitabschnitt werden Tätigkeiten ausgeübt, zu denen sich das Individuum aus familiären, sozialen oder gesellschaftlichen Gründen verpflichtet fühlt. Es ist gebundene Zeit, die benötigt wird, um zweckbestimmte Tätigkeiten zu verrichten. Der Pflichtcharakter der Tätigkeit bleibt erhalten. Bei Art und Zeitpunkt der

---

[6] OPASCHOWSKI, Horst W.: Einführung in die Freizeitwissenschaft. Vierte, überarbeitete und aktualisierte Auflage. VS Verlag für Sozialwissenschaften / GWV Fachverlage GmbH, Wiesbaden 2006. S.35.

[7] Vgl. LAMPRECHT, Markus: Freizeitgesellschaft - Konsumgesellschaft – Funktional differenzierte Gesellschaft. http://www.lssfb.ch/download/Freizeit_Konsum_Sport.pdf (Zugriff am 19.09.2008). Folie 8. Vgl. auch MICHELS, Harald: Grundlagen der Freizeitwissenschaft. http://www.dshs-koeln.de/freizeit/Dateien%20zu%20Lehrveranstaltungen/Bewegungskultur%20Winter%200203/Einf%C3%BChrung%20in%20die%20Freizeitwissenschaft.pdf (Zugriff am 19.09.2008). S.6.

[8] Vgl. OPASCHOWSKI, 1996, S.85ff. Vgl. auch MICHELS (Zugriff am 19.09.2008). S.4.

Ausführung hat das Individuum jedoch gewisse Freiheiten. Beispiele für die Obligationszeit sind Vereinsengagement und Tätigkeiten in der Familie, sowie die Befriedigung der Grundbedürfnisse wie essen und schlafen. Zur Obligationszeit von Kindern und Jugendlichen gehören zum Beispiel die Mitarbeit im Haushalt oder auch Freizeitaktivitäten, die sie ausüben, um anderen zu gefallen und um dazu zu gehören wie beispielsweise der Kauf von Markenkleidern oder Schminken und „Stylen". Es handelt sich dabei nicht um völlig freie Zeit, da Kinder und Jugendliche dabei unter äußerer Beeinflussung oder sogar unter äußeren Zwängen handeln.

- Dispositionszeit: Hiermit ist die qualitative Zeit gemeint, die dem Individuum zur freien Verfügung steht und durch Selbstbestimmung geprägt ist. Hierzu zählen drei verschiedene Arten der Zeitaufwendungen:
    - Spielerische Arbeit wie Sport, Spiel mit freiwilligem Leistungshintergrund oder Denksportaufgaben
    - zielgerichtete Beschäftigung wie Basteln, sich erholen, Veranstaltungen besuchen und sich mit Freunden treffen
    - Zwanglose Muße wie Stadtbummel, Nichtstun, Musik hören, Rauchen und Trinken.

Auch Reinhold Popp geht von der Einteilung in Determinations-, Obligations- und Dispositionszeit aus und bildet im Buch „Pädagogik der Freizeit", angelehnt an Opaschowski, folgende Tabelle ab (siehe Abbildung 1).

Früher (um 1900)	→	**Gestern** (um 1980)	→	**Heute** (um 2000)	→	**Morgen** (um 2020)
Lebenszeit: Ca. 440.000 Stunden	→	ca. 610.000 Stunden	→	ca. 670.000 Stunden	→	ca. 700.000 Stunden
davon: **Obligationszeit/Zeit für Grundbedürfnisse** (essen, schlafen u.a.)						
180.000 Stunden	→	255.000 Stunden	→	270.000 Stunden	→	300.000 Stunden
Arbeitszeit/Erwerbszeit 150.000 Stunden	←	75.000 Stunden	←	60.000 Stunden	←	40.000 Stunden
Freizeit/frei verfügbare Zeit (DISPOSITIONSZEIT) 110.000 Stunden	→	280.000 Stunden	→	340.000 Stunden	→	360.000 Stunden

Abbildung 1: Tabelle Lebenszeit[9]

[9] POPP, Reinhold: Pädagogik der Freizeit & Soziale Arbeit. In: POPP, Reinhold; SCHWAB, Marianne (Hrsg.): Pädagogik der Freizeit. Schneider Verlag Hohengehren, Baltmannsweiler 2003. S.133.

Die Tabelle zeigt deutlich, dass Dispositionszeit und Obligationszeit im letzten Jahrhundert erheblich zugenommen haben und wahrscheinlich auch weiter zunehmen werden, während die Arbeits- bzw. Erwerbszeit gesunken ist und vermutlich noch geringer werden wird.
Opaschowski geht allerdings davon aus, dass durch den Bedeutungsverlust der Erwerbsarbeit die arbeitsähnlichen Erwartungen an die übrige Lebenszeit ansteigen werden. Auch dort werden zunehmend Produktivität und Nützlichkeit gefordert.[10]

2.4 Bedeutende Bedürfnisse in der Freizeit

Das Leben und Verhalten von Menschen ist von Bedürfnissen bestimmt. Viele Bedürfnisse können in Lebensbereichen wie Schule oder Familie nicht befriedigt werden. Diese Bedürfnisdefizite kommen in der Freizeit in Form von Suche nach Ausgleich, Kompensation und Erfüllung zum Tragen. Freizeit ist folglich ein bedeutender Zeitraum, um diese Defizite auszugleichen. Opaschowski unterscheidet zwischen acht Bedürfnissen, die in der Freizeit bedeutend sind. Sie sind je nach Alter, Geschlecht und Schichtzugehörigkeit unterschiedlich gewichtet: [11]
Bei der Darstellung der bedeutenden Bedürfnisse wird speziell auf Kinder und Jugendliche eingegangen, da das Kooperationsprojekt für diese Altersgruppe initiiert wurde und deren Bedürfnisse in die Praxis mit einflossen.

1. Bedürfnis nach Erholung, Gesundheit und Wohlbefinden (Rekreation)
   Freizeit dient zum Ausruhen, zum Tanken neuer Kräfte und zum Abschalten von den Anstrengungen und Anforderungen des Alltags.

2. Bedürfnis nach Ausgleich, Zerstreuung und Vergnügen (Kompensation)
   In der Schule und häufig auch in der Familie herrschen Regeln und Vorschriften, denen man sich unterordnen muss. In der Freizeit kommen dagegen zwanglose, sorglose Tätigkeiten, Spaß und Vergnügen zum Tragen.

3. Bedürfnis nach Kennenlernen, Lernanregung und Weiterlernen (Edukation)
   In der Freizeit besteht die Möglichkeit, seiner Neugier freien Lauf zu lassen, neue Dinge auszuprobieren und zu erleben, Rollen zu wechseln und eigene Fähigkeiten an sich zu entdecken. Dabei kann Ich-Stärke entwickelt werden und die Persönlichkeit gefestigt oder verändert werden. Dieses Bedürfnis spielt bei Kindern und Jugendlichen eine große Rolle. Ihre Eigenaktivität und ihr natürlicher Lernwille nehmen in ihrer Freizeit viel Raum ein.

[10] Vgl. OPASCHOWSKI, 2006, S.34.
[11] Vgl. OPASCHOWSKI, 1996, S.90ff.

4. Bedürfnis nach Ruhe, Muße und Selbstbesinnung (Kontemplation)
   Freizeit bietet Raum, um Zeit für sich zu finden, sich von Stress und Hektik abzugrenzen, sich zu besinnen und Selbstwertgefühl und Selbstbewusstsein zu entwickeln. Die eigene Individualität kann hier entdeckt und gelebt werden, beispielsweise indem sich Kinder und Jugendliche von der Gruppe zurückziehen, um bewusst zur Ruhe zu kommen und um Kräfte zu sammeln.

5. Bedürfnis nach Mitteilung, Kontakt und Geselligkeit (Kommunikation)
   Zu dem Wunsch, Zeit für sich selbst zu haben, kommt in der Freizeit das Bedürfnis, nicht allein zu sein und soziale Kontakte zu haben. Durch Gespräche und gemeinsames Erleben kann man ein Gefühl für sein Gegenüber entwickeln und das Erlebnis kann durch das Miteinander verstärkt werden. In diesen Bereich fällt auch das Bedürfnis nach Nähe, Zärtlichkeit und sexuellen Kontakten. Beispiele der Bedürfnisbefriedigung im Kindes- bzw. Jugendalter sind Peer-Kontakte, erste Liebesbeziehungen und Freundschaften.

6. Bedürfnis nach Zusammensein, Gemeinschaftsbezug und Gruppenbildung (Integration)
   In der Freizeit können Menschen im Zusammenspiel mit anderen Sicherheit und Zusammengehörigkeit erleben. Sie erfahren Anerkennung und erlernen wichtige soziale Kompetenzen wie Hilfsbereitschaft und Rücksicht. Cliquen und feste Freundeskreise sind für Kinder und vor allem für Jugendliche wichtig. Sie identifizieren sich über sie, finden dort Gleichgesinnte und fühlen sich geborgen. Außerdem erlernen sie in der Auseinandersetzung mit den anderen wichtige Fähigkeiten für das soziale Miteinander.

7. Bedürfnis nach Beteiligung, Engagement und sozialer Selbstdarstellung (Partizipation)
   Im Unterschied zur Schule mit ihrer immer noch festen, vorgegebenen Struktur gibt die Freizeit Raum für Eigeninitiative, Mitsprache und Mitbestimmung. Aktivitäten können hier selbstständig, alleine oder auch mit anderen, geplant und durchgeführt werden. Es kann Verantwortung (mit)übernommen und Kooperations- und Solidaritätsbereitschaft erlernt werden. Auch hier kommt die Eigenaktivität von Kindern und Jugendlichen deutlich zum Ausdruck. Bietet die Umwelt entsprechende Anreize, haben sie von sich aus das Bedürfnis teilzuhaben und sich einzubringen.

8. Bedürfnis nach kreativer Entfaltung, produktiver Betätigung und Teilnahme am kulturellen Leben (Enkulturation)
   Freizeit ermöglicht dem Individuum sich frei, kreativ und seinen eigenen Fähigkeiten und Begabungen gemäß auszuleben und zu entfalten. Phantasie, Spontaneität und Einfallsreichtum bereichern das selbstbestimmte, aus eigener Motivation heraus

entstandene, produktive Handeln. Die eigene Leistung kann hierbei positiv erlebt werden. Ein Beispiel hierfür wäre der Bau einer Sandburg oder auch die Teilnahme an einem Kreativangebot wie der Herstellung eines Nistkastens.

Da die oben genannten Bedürfnisse große Bedeutung für die Gestaltung der Freizeit haben, müssen diese in die freizeitpädagogische Arbeit einbezogen werden. Eine bedürfnisorientierte Freizeitpädagogik hat zum Ziel, die gegenwärtigen Bedürfnisdefizite auszugleichen und zukünftigen Defiziten vorzubeugen. Es gilt, die Lebenssituation der Menschen so zu verbessern, dass diese genügend selbstbestimmbare Zeit zur Verfügung haben, um ihre Existenz nicht nur zu erhalten, sondern diese zu erweitern. Das heißt, es muss genügend Raum geschaffen werden, in dem sie ihre Kompetenzen und sich selbst, unter Berücksichtigung der genannten Bedürfnisse, weiterentwickeln können.[12]

2.5 Die Freizeit von Kindern und Jugendlichen heute

Die Werte in unserer Gesellschaft haben sich mit der Zeit verändert. Werte und Tugenden, die mit Arbeit zu tun haben, sind nicht mehr allein ausschlaggebend für den Selbstwert und das Lebensgefühl eines Menschen. Neue Werte wie Selbstbestimmung, Spontaneität und Selbstständigkeit gewinnen zunehmend an Bedeutung. Für Kinder und Jugendliche stellt sich folglich die Aufgabe, die notwendigen Kompetenzen zu erwerben, um in unserer komplexen und pluralistischen Gesellschaft ein selbstständiges und selbstbewusstes Leben führen zu können. Ein wichtiger Teil dieses Erwerbs von Selbst- und Sozialkompetenz findet durch die *Freizeitsozialisation* statt. Diese Freizeitsozialisation beeinflusst die Persönlichkeitsentwicklung und die Identitätsbildung des Einzelnen maßgeblich. In der Freizeit werden folglich Fähigkeiten erlernt, die der Einzelne heute zum Leben benötigt.[13]

Die „modernen“ Lebenswelten von Kindern und Jugendlichen sind geprägt von verschiedensten äußeren Einflüssen, die im folgenden Abschnitt zusammengefasst werden. Selbstverständlich sind die Beeinflussungen je nach Alter des jungen Menschen von unterschiedlicher Bedeutung und Gewichtung. An dieser Stelle werden sie jedoch nicht altersspezifisch dargestellt, sondern allgemein auf das Kinder- und Jugendalter bezogen:

Die moderne Gesellschaft ist geprägt von Pluralität, Mobilität, Flexibilität und Komplexität. Für Kinder und Jugendliche ist es eine schwierige Entwicklungsaufgabe, sich in ihr zu orientieren, ihren Alltag und ihr Leben zu bewältigen. Früher boten fest vorgegebene

---

[12] Vgl. OPASCHOWSKI, 1996, S.93f.
[13] Vgl. FROMME, Johannes; MEDER, Norbert: Pädagogik der Freizeit & Medien. In: POPP, Reinhold; SCHWAB, Marianne (Hrsg.): Pädagogik der Freizeit. Schneider Verlag Hohengehren, Baltmannsweiler 2003. S.196f.

Lebensentwürfe Orientierung und Sicherheit, heutzutage gibt es unendlich erscheinende Wahlmöglichkeiten. In früheren Jahren identifizierte man sich stark über die Familie, über Herkunft, Verwandtschaft und schon in jungen Jahren auch über Ausbildung oder Beruf. Dies hat sich inzwischen durch die Ausdehnung des Bildungssektors und den Verfall mancher traditioneller Werte wie z.B. der Familie verändert. Kinder und Jugendliche orientieren sich vermehrt an ihresgleichen. Sie setzen sich mit Gleichaltrigen und mit ihrer eigenen Person auseinander. Peerkontakte, Gruppenzugehörigkeit, Freundschaften, Liebe und Sexualität spielen dabei eine außerordentlich große Rolle. Die Identitätsentwicklung ist durch diese Wandlung individueller, selbstbestimmter, aber auch unsicherer geworden. Das birgt Risiken, aber auch Chancen. Die Identitätsentwicklung stellt eine wichtige Entwicklungsaufgabe dar, die Kinder und Jugendliche zu einem großen Teil auch in ihrer Freizeit bewältigen müssen.[14]

Auch im Freizeitbereich hat die Autonomie und Wahlmöglichkeit der Kinder und Jugendlichen erheblich zugenommen. Kindern und Jugendlichen stehen verschiedenste Möglichkeiten der Freizeitgestaltung bzw. -beschäftigung zur Verfügung. [15]
Ein weiteres Merkmal für die heutige Lebenswelt von Kindern und Jugendlichen ist deshalb die Verplanung der Freizeit. Das unermessliche Angebot an Freizeitaktivitäten führt dazu, dass viele Kinder und Jugendliche so verplant sind, dass sie wenig Zeit haben, um spontan und ihren aktuellen Bedürfnissen entsprechend Aktivitäten auszuüben. Die „Verplanung“ trifft jedoch nicht auf alle Kinder und Jugendlichen zu. „Abhängig von Milieu- bzw. Schichtzugehörigkeit und sozialräumlichen Bedingungen, aber auch von Faktoren wie Alter, Geschlecht, Medienverfügbarkeit usw. geht die Schere zwischen Kindern und Jugendlichen, die kaum Zeit haben und solchen, die mit ihrer Zeit nichts anzufangen wissen, weiter auf.“[16] Gerade die Kinder und Jugendlichen, die Klavierunterricht, Ballettstunden und andere Freizeitaktivitäten aus unterschiedlichen Gründen nicht wahrnehmen (können), werden noch leichter zu Opfern der Medienwelt.

Freizeitsozialisation ist Mediensozialisation. DVDs anschauen, Handys immer dabei haben, Computer spielen, fernsehen – der Medienkonsum von Kindern und Jugendlichen wächst stetig an und nimmt einen großen Teil ihrer Freizeit in Anspruch. Die Sekundärerfahrungen, die sie über den Bildschirm oder andere Medien machen, steigt an, wogegen Primärerfahrungen mit der Außenwelt geringer werden. Kinder und Jugendliche

[14] Vgl. ECKERT, Roland; DRIESEBERG, Thomas; WILLEMS, Helmut: Sinnwelt Freizeit. Jugendliche zwischen Märkten und Verbänden. Leske + Budrich, Opladen 1990. S.27.
[15] Vgl. DEINET, Ulrich; STURZENHECKER, Benedikt (Hrsg.): Handbuch Offene Kinder- und Jugendarbeit. Dritte, völlig überarbeitete und erweiterte Auflage. VS Verlag für Sozialwissenschaften / GWS Fachverlage GmbH, Wiesbaden 2005. S.133.
[16] BUND DER JUGENDFARMEN UND AKTIVSPIELPLÄTZE e.V. (Hrsg.): Jugendfarmen und Aktivspielplätze. Pädagogisch betreute Spielplätze. Ein Beitrag zur Verbesserung der Lebenssituation von Kindern und Jugendlichen. Stuttgart 2003. S.28.

tauchen beim Medienkonsum in die Welt der Erwachsenen ein, doch tatsächliche Sozialkontakte mit anderen Generationen bleiben dabei auf der Strecke.[17]

Kinder und Jugendliche sind nicht nur im Hinblick auf Medien eine wichtige Konsumentengruppe geworden. Der Konsum von Kleidern, Spielwaren oder Süßigkeiten ist mitbestimmend für ihre Sozialisation. Die modernste Kleidung und Zigaretten zu kaufen und die angesagteste CD zu besitzen um cool zu sein und dazuzugehören – dieser demonstrative Konsum, der das Bedürfnis nach sozialer Anerkennung und Akzeptanz befriedigen soll, hat großen Einfluss auf die Freizeit von Kindern und Jugendlichen.[18]

Zum Schluss wird auf die Einengung der Lebensräume hingewiesen. Durch den ständig zunehmenden wirtschaftlichen und technischen Fortschritt sind alle Lebensbereiche technisiert worden. Dies hat erhebliche Auswirkungen auf die Lebenswelt von Kindern und Jugendlichen. Spiel-, Bewegungs-, Erfahrungs- und Aneignungsräume haben drastisch abgenommen. Dieses Lernfeld, das für viele Generationen von Bedeutung war, ist innerhalb der letzten Jahrzehnte immer mehr verschwunden. Damit einher geht der zunehmende Verlust an Erfahrungen in der Natur und mit Tieren.[19]

Abschließend kann man sagen, dass die heute bei vielen Kindern und Jugendlichen „feststellbaren Merkmale wie mangelhafte Sozial- und Konfliktkompetenz, Phantasielosigkeit und Sprachlosigkeit etc. unmittelbar mit der heutigen Lebensweise zusammenhängen, mit dem Fehlen unmittelbarer und gemeinschaftlicher Erfahrungen bei gleichzeitiger Überbetonung von Konkurrenz und der wachsenden Identifizierung mit einer simulierten Medienwirklichkeit.“[20]

2.6 Eine besondere und neue Art des Lernens und Lehrens[21]

Wie schon in Kapitel 2.4 erwähnt wurde, hat jeder Mensch Bedürfnisse, die in der Freizeit von Bedeutung sind. An dieser Stelle wird nochmals auf das Bedürfnis nach Edukation - nach Kennenlernen, Lernanregung und Weiterlernen - eingegangen, da dies für Kinder und Jugendliche von besonderer Bedeutung ist.
Ausgehend vom zwölften Kinder- und Jugendbericht der Bundesregierung stellt Bildung einen offenen, lebenslangen Prozess dar. Dieser Prozess wird vom Menschen selbst aktiv

[17] Vgl. FROMME; MEDER, 2003, S.201.
[18] Vgl. LANGE, Elmar: Jugendkonsum im 21. Jahrhundert. Eine Untersuchung der Einkommens-, Konsum- und Verschuldungsmuster der Jugendlichen in Deutschland. VS Verlag für Sozialwissenschaften / GWS Fachverlage GmbH, Wiesbaden 2004. S.126.
[19] Vgl. BUND DER JUGENDFARMEN UND AKTIVSPIELPLÄTZE e.V. (Hrsg.): Rahmenkonzeption für pädagogisch betreute Spielplätze. Zweite überarbeitete Auflage. Stuttgart 1990. S.13.
[20] NAHRSTEDT, Wolfgang; FROMME, Johannes; u.a.: Strategien offener Kinderarbeit. Zur Theorie und Praxis freizeitpädagogischen Handelns. Westdeutscher Verlag, Opladen 1986. S.63f.
[21] Vgl. NAHRTEDT, 1990, S.1.

gestaltet. Bildung ist also ein Prozess, in dem sich das Subjekt eigenständig und selbsttätig bildet. Dies geschieht in einem Ko-Konstruktionsprozess zwischen dem aktiven Subjekt und seiner sozialen Umwelt. Das Subjekt eignet sich seine (Um)Welt an und entwickelt und entfaltet dabei vielfältige Kompetenzen.[22] Das Bedürfnis nach Edukation verweist auf die Eigenmotivation und Eigenaktivität des Subjekts, sich bilden zu wollen. Um sich ganzheitlich bilden zu können braucht das Subjekt jedoch geeignete Bildungsgelegenheiten.

Wissenschaft und Politik haben sich in den vergangenen Jahren zunehmend mit dem Bildungsbegriff und dessen Umsetzung beschäftigt. Fest steht, dass es in der heutigen Gesellschaft Bildungsgelegenheiten auch außerhalb von formalen Bildungsinstitutionen wie der Schule bedarf. Kinder und Jugendliche benötigen Bildungsorte und Lernwelten, in denen sie nicht nur auf das zukünftige Berufsleben vorbereitet werden, sondern in denen sie Kompetenzen erwerben können, die sie brauchen, um sich die heutige pluralistische und komplexe Welt aneignen zu können. Dabei geht es um das Erlernen der Fähigkeit das eigene Leben gestalten zu können. Bildung soll sich nicht mehr nur an Berufs- und Leistungsfähigkeit orientieren, sondern Handlungskompetenz in allen Lebensbereichen vermitteln.[23]

Die Bedeutung der informellen Bildungsprozesse und die Anerkennung der Notwendigkeit von informellen Bildungsprozessen hat in den letzten Jahren zugenommen. Das informelle Lernen außerhalb formaler Bildungsinstitutionen ist von den individuellen Interessen der Akteure gesteuert und ist meist beiläufig, ungeplant – auf jeden Fall nicht institutionell organisiert. Man kann es als „(...) ein (freiwilliges) Selbstlernen in unmittelbaren Zusammenhängen des Lebens und Handelns“[24] verstehen.

Es ist zu beachten, dass formelle und informelle Bildung nicht lösgelöst voneinander gesehen werden dürfen, sondern dass diese sich ergänzen und sich aufeinander beziehen müssen. Nur so kann ganzheitliche Bildung gewährleistet werden.

Abschließend kann man sagen, dass Freizeit einen wichtigen Sozialisationsbereich darstellt, in dem Bildung stattfindet und in dem Kinder und Jugendliche lebenswichtige Kompetenzen erwerben.

---

[22] Vgl. BUNDESMINISTERIUM FÜR FAMILIE, SENIOREN, FRAUEN UND JUGEND (Hrsg.): Zwölfter Kinder- und Jugendbericht. Bericht über die Lebenssituation junger Menschen und die Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland. 2005. http://www.bmfsfj.de/RedaktionBMFSFJ/Abteilung5/Pdf-Anlagen/zwoelfter-kjb,property=pdf.pdf (Zugriff am 06.09.2008). S.103ff und S.116.

[23] Vgl. OPASCHOWSKI, 1996, S.51.

[24] RAUSCHENBACH zitiert in BUNDESMINISTERIUM FÜR FAMILIE, SENIOREN, FRAUEN UND JUGEND (Zugriff am 06.09.2008), S.127f.

3 Einführung in die Freizeitpädagogik

Freizeit und *Pädagogik* - wie passen diese Begriffe zusammen? Im Alltagsverständnis beschreibt *Freizeit* die Zeit der grenzenlosen Möglichkeiten und Freiheiten. *Pädagogik* verbindet man dagegen mit Lernen, Pflicht und Belehrungen.
Schon seit vielen Jahren hat sich das Lernen und Lehren von den Bereichen Arbeit und Schule auch in den Freizeitbereich verlagert. In den 1920er Jahren hat sich der Begriff *Freizeitpädagogik* entwickelt, um diese besondere und neue Art des Lernens und Lehrens in der Freizeit zu fassen. Früher hatten die Menschen die quantitative Verbesserung ihrer Freizeit zum Ziel. Heutzutage geht es, durch den enormen Zuwachs an Freizeit im Laufe der letzten Jahrzehnte, vermehrt um deren qualitative Ausgestaltung. Denn das Freizeitverhalten ist geprägt von äußeren Einflüssen wie Medien, Konsum oder überflutenden Freizeitangeboten. Aus diesem Grund ist es wichtig, seine Freizeit qualitativ gut gestalten zu können. Diese Fähigkeit ist nicht angeboren, sondern muss erlernt werden.
In den folgenden Unterkapiteln wird ein Überblick über die verschiedenen Aspekte der Freizeitpädagogik gegeben und zu Kindern und Jugendlichen in Beziehung gesetzt.

3.1 Geschichtlicher Abriss und Begriffsbestimmung

Die Freizeitpädagogik hat ihre Wurzeln in der Zeit nach dem ersten Weltkrieg. Zum ersten Mal wurde der Begriff *Freizeitpädagogik* in den zwanziger Jahren von Fritz Klatt erwähnt. Damals war das Arbeitsleben Grundlage der Pädagogik. Ab der Zeit nach dem zweiten Weltkrieg wurde eine demokratische Freizeitpädagogik angestrebt. „Freizeit und Freizeitpädagogik befördern eine freie Gestaltung von Zeit, demokratische Zeitgestaltung, Zeitdemokratie.“[25] Durch die demokratische Freizeitpädagogik sollte damals Raum für jeden Einzelnen geschaffen werden, in dem er seinen Lebensstil und seine Identität selbstbestimmt entwickeln konnte. Die Freizeit selbst, und nicht mehr die Arbeit, wurde mehr und mehr zum Ausgangspunkt der Pädagogik.
In den 70er Jahren entstanden die ersten Standardwerke von Wolfgang Nahrstedt, die die Freizeitentwicklung und -pädagogik der letzten Jahrzehnte darstellten und den damaligen Stand, sowie die Aufgabe und die Zukunft der Freizeitpädagogik thematisierten. In diesen Jahren wurde eine wissenschaftliche Verortung vorgenommen, die zu verschiedenen Begrifflichkeiten wie zum Beispiel *Pädagogik der Freizeit*, *Pädagogik der freien Zeit* oder

[25] Vgl. NAHRSTEDT, 1990, S.139.

Pädagogik der freien Lebenszeit führte. Im grundlegenden Sinne bezeichnen sie jedoch alle eine Pädagogik, die seit Fritz Klatt als *Freizeitpädagogik* bezeichnet wurde.[26]
Ab Mitte der 60er bis in die späten 80er Jahre fand eine intensive wissenschaftliche Auseinandersetzung auf dem Gebiet *Freizeitpädagogik* statt. Im Zuge dessen wurde 1978 die Kommission „Freizeitpädagogik" innerhalb der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft gegründet. Durch den Wandel im Verständnis von Freizeit (siehe Kapitel 2.1) wurde auch die Freizeitpädagogik gezwungen, sich neu zu orientieren und zu definieren. Um als Wissenschaft ernst genommen zu werden und sich etablieren zu können, kam es in den letzten Jahren zu zunehmender Akademisierung. Die Freizeitpädagogik erlangte immer größere Aktualität, einerseits auf dem Gebiet der Wissenschaft und andererseits auf dem Gebiet der pädagogischen Praxis.

3.2 Wissenschaftliche Verortung

Freizeitpädagogik wird als Teildisziplin der Freizeitwissenschaft und Erziehungswissenschaft bezeichnet.

> „Die Theorie der Freizeitpädagogik verknüpft Forschungsergebnisse aus der Freizeitwissenschaft und der Erziehungswissenschaft/Pädagogik zu einem Netzwerk von praxisreflektierenden und praxisleitenden Wissensbeständen. Das freizeitpädagogische Handlungssystem erfordert dabei die interdisziplinäre Integration von Theorie- und Methodenkonzepten aus Disziplinen wie Philosophie, Soziologie, Psychologie, Ökonomie, Ökologie, Medizin, Politik- und Kommunikationswissenschaften."[27]

Freizeitpädagogik wird aus diesem Grund als Querschnittswissenschaft und Integrationswissenschaft bezeichnet, da sie viele Bereiche vereint und auf die Interdisziplinarität und Kooperation mit den grundlegenden Wissenschaften angewiesen ist.[28]
Zudem gilt sie als Gesellschaftswissenschaft, da sie Themen aufgreift und thematisiert, die die Gesellschaft prägen und beeinflussen.

3.3 Ziele der Freizeitpädagogik

Um die Ziele der Freizeitpädagogik besser verdeutlichen zu können, werden an dieser Stelle vier Grundbegriffe von Nahrstedt eingeführt.[29]

---

[26] Vgl. OPASCHOWSKI, Horst W.: Pädagogik der Freizeit: Historische Entwicklung und zukünftige Entwicklungsperspektiven. In: POPP; SCHWAB, 2003, S.13ff.
[27] OPASCHOWSKI, 1996, S.14.
[28] Vgl. ebd., S.167ff.
[29] Vgl. NAHRSTEDT, 1990, S.15f.

- **„Freizeitgestaltung“** ist die Fähigkeit, Freizeit selbstbestimmt gestalten zu können.
- **„Freizeitlernen“** ist das Erlernen der Fähigkeit zur sinnvollen Freizeitgestaltung. Freizeitlernen prägt die Freizeitgestaltung des Einzelnen. Es beschreibt das Erlernen von Freizeitkompetenz.
- **„Freizeitkompetenz“** wird durch Freizeitlernen erworben und beschreibt die Fähigkeit zur Freizeitgestaltung.
- **„Freizeitpädagogik**“ ist eine pädagogische Freizeitgestaltung. Freizeitpädagogik wird von FreizeitpädagogInnen ausgeübt. Diese haben zum Ziel, Freizeitlernen zu erleichtern.

Grundlegendes Ziel der Freizeitpädagogik ist es, die Freiheit des Einzelnen in seiner Freizeit zurückzugewinnen und sich von Mode-, Konsum- und Leistungszwängen befreien zu können.

Freizeitpädagogik „(...) analysiert und bewertet die sich wandelnde gesellschaftliche Bedeutung der Freizeit für pädagogisches Handeln in unterschiedlichen Praxisfeldern und entwickelt Handlungskonzepte für die Ausgestaltung der Freizeit.“[30] Sie hat die Absicht, die Freizeitgestaltung des Individuums nicht zu bevormunden. Sondern sie zielt darauf ab, die Fähigkeit des Einzelnen, seine Freizeit sinnvoll gestalten zu können, (weiter) zu entwickeln und ihn zu freiem, selbstständigem und selbstbestimmtem Handeln zu befähigen.[31] Das Individuum soll Fähigkeiten bzw. Ressourcen zur Verfügung haben, „(...) um persönliche oder objektive Anforderungen an die Zeitgestaltung (...)“[32] bewältigen zu können.

Man bezeichnet Freizeitpädagogik deshalb auch als zielorientierte Handlungswissenschaft, die im Freizeitbereich kommunikative, soziale und kulturelle Handlungskompetenz vermitteln will. Das Individuum soll zudem dazu befähigt werden, diese erworbenen Kompetenzen auch auf andere Lebensbereiche zu übertragen. Genau diese Befähigung ist heutzutage notwendig, da durch die moderne Gesellschaft Defizite im Bereich der sozialen und humanen Kompetenzen entstehen. Diese Defizite zeichnen sich nicht nur in der Welt der Erwachsenen, sondern auch in der Welt von Kindern und Jugendlichen ab und müssen kompensiert werden.[33]

Die Freizeitpädagogik will die Freizeit des Einzelnen nutzen, der Leistungsorientierung in der materialistischen Industriegesellschaft entgegenzuwirken, die von Ellbogenmentalität

---

[30] FREERICKS, Renate: Pädagogik der Freizeit und Zeitmanagement. In: POPP; SCHWAB, 2003, S.27.
[31] Vgl. NAHRSTEDT, 1990, S. 1f und 188.
[32] FREERICKS, Renate: Zeitkompetenz. Ein Beitrag zur theoretischen Grundlegung der Freizeitpädagogik. Schneider Verlag Hohengehren GmbH, Baltmannsweiler 1996. S.35.
[33] Vgl. OPASCHOWSKI, 1996, S.175.

und Egoismus geprägt ist.[34] Sie will immaterielle, individuelle Werte wie Spontaneität, Kreativität und Lebensfreude sowie soziale und gesellschaftliche Werte und Kompetenzen wie Hilfsbereitschaft, Kooperation und Solidarität fördern.

Im Hinblick auf Kinder und Jugendliche sind hierbei beispielsweise die Bereiche Konsum, Cliquen, Leistung (vor allem in der Schule), Medien und Mode von großer Bedeutung. Oft werden sie in einen „Sog“ hineingerissen, ohne kritisch nachzudenken. Zwänge wie dazugehören, dem Ideal entsprechen oder sich profilieren müssen beeinflussen ihre Freizeit zu einem wesentlichen Teil. Die Freizeitpädagogik will Kinder und Jugendliche befähigen, reflektiert, selbstsicher und bewusst entscheiden zu können und sich gegebenenfalls vom „Strom“ abzugrenzen. Kinder und Jugendliche lernen, ihren eigenen, individuellen Interessen nachzugehen und sich nicht von Konsumzwang, Mainstream und Leistungsgesellschaft leiten bzw. mitreißen zu lassen. Dann wäre es für sie möglich, sinnvoll selektieren zu können und nicht in der Flut von Freizeitangeboten und Konsumgelegenheiten unterzugehen. Ziel der Freizeitpädagogik ist die Selbstständigkeit von Kindern und Jugendlichen, damit diese ihren eigenen, selbstbestimmten Lebensweg gehen können. Im Hinblick auf Freizeitpädagogik wird Freizeit folglich als „Lernzeit“ verstanden, in der die oben beschriebenen Kompetenzen erworben werden können.

3.4 Die freizeitpädagogische Praxis

Freizeitpädagogik spricht Menschen aller Alters- und Berufsgruppen an und schließt alle sozialen Milieus und Nationalitäten ein. Die Aufgabe der/des FreizeitpädagogIn besteht unabhängig von der Klientel immer darin, Freizeiträume so zu gestalten, dass sie als offene Lernsituation dienen.

Für Kinder und Jugendliche soll der offene Lernraum neue und eventuell auch gegensätzliche Erfahrungen außerhalb der alltäglichen Lebensräume wie Schule, Familie oder Medien bieten. Offene, freizeitpädagogische Situationen sind Grundlage für die Förderung der Eigenaktivität der Kinder und die daraus entstehenden Fähigkeiten wie z.B. Selbstbewusstsein und Selbstständigkeit. Durch die Chance zu Selbstbestimmung und Selbstorganisation sollen neue Lern- und Lebenserfahrungen ermöglicht werden.[35]

[34] Vgl. OPASCHOWSKI, 1996, S.175.
[35] Vgl. NAHRSTEDT, 1990, S.23.

3.4.1 Vier Pädagogentypen und ihre Handlungskompetenzen[36]

Im Folgenden werden vier verschiedene Typen von Freizeitpädagogen und deren Handlungskompetenzen vorgestellt. Die Einteilung in vier Typen und die Beschreibung der Kompetenzen wird von Nahrstedt unternommen. Da Opaschowskis Darstellung der freizeitpädagogischen Methoden die Typenunterscheidung und Kompetenzbeschreibung ergänzt bzw. diesen teilweise entspricht, werden in diesem Kapitel beide Ansätze miteinander verknüpft.[37]

a) Der Freizeitpädagoge als Freizeitberater

   Der Freizeitberater versucht, in der offenen Freizeitsituation einen pädagogischen Bezug herzustellen. Sein Mittel zur Zielerreichung sind in erster Linie Gespräche. Durch informative Beratung macht der Freizeitpädagoge Angebote publik und zugänglich und stellt unterschiedliche Möglichkeiten der Freizeitnutzung vor. Er will seine Klientel dazu befähigen, über ihr Freizeitverhalten nachzudenken und über ihre freizeitrelevanten Bedürfnisse zu reflektieren. Die unbewusst erlebte Freizeit soll dadurch zu einem bewussten, reflektierten Freizeitverhalten bzw. -erleben werden.

b) Der Freizeitpädagoge als Freizeit-Administrator

   Der Typ Freizeit-Administrator umfasst Organisation, Planung und Administration der verschiedensten Arbeitsfelder bzw. Einrichtungen. Es geht, knapp formuliert, um die Koordination der Arbeit. Die Koordination bzw. Planung sollte stets partizipativen Charakter haben, es sollte stets Raum für Teilnahme und Mitbestimmung der Klientel vorhanden sein. Ihre Bedürfnisse, Erwartungen und Vorstellungen müssen in den Planungsprozess mit einbezogen werden.

c) Der Freizeitpädagoge als Freizeitpolitiker bzw. Freizeitwissenschaftler

   Freizeitpolitik/-wissenschaft ist wichtig, um die Verbindung zwischen den gesellschaftlichen Ansprüchen und Bedürfnissen und dem passenden pädagogischen Angebot herstellen bzw. erhalten zu können. Der Freizeitpolitiker bzw. -wissenschaftler verfolgt die Entwicklung der Freizeitgesellschaft, zeigt die Auswirkungen auf und entwickelt dementsprechende pädagogische Konzepte und Theorien. Er versucht seine pädagogische Arbeit durch diese abzusichern.

---

[36] Bei der Darstellung der vier Pädagogentypen wird auf die weibliche Form verzichtet, um den Bezeichnungen der Autoren zu entsprechen und die Lesbarkeit zu erleichtern. Selbstverständlich sind immer beide Geschlechter gemeint.

[37] Vgl. OPASCHOWSKI, 1996, S.192ff. Vgl. auch NAHRSTEDT, 1990, S.19ff.

d) Der Freizeitpädagoge als Animator

Der Animator will seiner Klientel Anregungen für sinnvolle Freizeitgestaltung geben. Dieses Ziel verfolgt er, indem er den Teilnehmenden Anstöße zu eigenständigem Lernen und zur Selbstorganisation gibt.

Da die Animation für das Kooperationsprojekt von Jugendfarm und Kinder- und Jugendhilfe von großer Bedeutung ist, wird diese im folgenden Kapitel vertieft dargestellt.

3.4.2 Animation als didaktischer Ausgangspunkt

Das lateinische Wort „animare“ wird übersetzt mit „zum Leben erwecken“. Es bedeutet anregen, ermutigen und Lust zu etwas erwecken.[38] Animation wird in pädagogischen Handlungsfeldern, in denen offene pädagogische Situationen dominieren, als die angemessenste Methode pädagogischen Handelns betrachtet. Aus diesem Grund ist sie didaktischer Ausgangspunkt der Freizeitpädagogik.[39]

Hermann Giesecke führt Animation als eine von fünf Grundformen pädagogischen Handelns (außerdem: unterrichten, informieren, beraten und arrangieren) auf. Nach ihm soll Animation dazu bewegen, sich auf eine gegebene Situation einzulassen und vorhandene Lernchancen zu nutzen. Ohne Anregung von außen würden viele Kinder und Jugendlichen dies aus Angst, Unsicherheit, fehlender Motivation oder Interesselosigkeit wahrscheinlich nicht tun. Animation bietet die Möglichkeit, Kinder und Jugendliche für ihnen bisher unbekannte Angebote zu werben oder sie zu Angeboten zu bewegen, für die sie ursprünglich kein Interesse hatten. Beispiele dafür können Theaterbesuche, Gruppenaktivitäten oder auch handwerkliche Tätigkeiten sein. Durch animative Didaktik können Eigenaktivität, Selbstorganisation, Selbstlernen, Kreativität und kommunikative Kompetenzen gefördert und die Konsumorientierung von Kindern und Jugendlichen durchbrochen werden.[40] Animation ist folglich eine nicht-direktive Methode, die außerdem auch Partizipation und sozial-kulturelle Aktivität anregt und fördert. Sie muss im Zusammenhang mit Demokratisierung und Gemeinwesenbezug betrachtet werden, denn sie hat eine mehrdimensionale Sichtweise auf das Lernen in einer gegebenen Situation. Animation verfolgt nämlich zudem das Ziel einer aktiveren Teilnahme am Gemeinwesen und der Anpassung an die Veränderungen der sozialen, urbanen und technischen Umwelt. Sie sieht folglich das aktive Subjekt in seinem Lebensweltbezug und will

[38] Vgl. DUDEN. Das Fremdwörterbuch. Hrsg. von der Dudenredaktion. Achte, neu überarbeitete und erweiterte Auflage. Bibliographisches Institut & F.A.Brockhaus AG, Mannheim 2005. S.69.
[39] Vgl. POPP, 2003, S.140.
[40] Vgl. GIESECKE, Hermann: Pädagogik als Beruf. Grundformen pädagogischen Handelns. Neunte Auflage. Juventa Verlag, Weinheim und München 2007. S.102-106.

weitreichende, ganzheitliche Kompetenzen fördern, die in der heutigen komplexen Gesellschaft erforderlich sind.[41]
Im Kontext der freizeitpädagogischen Praxis laufen diese Lernprozesse meist beiläufig und unbewusst ab, sie stellen demzufolge informelle Lernprozesse (siehe Kapitel 2.6) dar.

3.4.3 Prinzipien der freizeitpädagogischen Praxis

Der didaktische Ausgangspunkt des freizeitpädagogischen Handelns ist, wie im vorigen Kapitel dargelegt wurde, die Animation. Diese nicht-direktive Anregung und Förderung kann nur dann Wirkung erzielen, wenn bestimmte Voraussetzungen bzw. Bedingungen gegeben sind. Die Darstellung dieser Bedingungen orientiert sich an Opaschowskis Leitprinzipien für freizeitpädagogisches Handeln (siehe Abbildung 2). Diese Prinzipien sind für die Freizeitpädagogik unerlässlich. Je nach Offenheit der jeweiligen Freizeitsituation kommen sie in unterschiedlichem Maß zum Tragen.

– *Bedingungen der Teilnahme*
1. Erreichbarkeit
2. Offenheit
3. Aufforderungscharakter

– *Voraussetzungen der Beteiligung*

4. Freie Zeiteinteilung
5. Freiwilligkeit
6. Zwanglosigkeit

– *Möglichkeiten der Teilnehmer*

7. Wahlmöglichkeit
8. Entscheidungsmöglichkeit
9. Initiativmöglichkeit

Abbildung 2: Leitprinzipien freizeitpädagogischen Handelns[42]

Im Folgenden werden die einzelnen Punkte der Darstellung näher erläutert. Die Punkte bedingen sich gegenseitig und überschneiden sich inhaltlich. Um einen besseren Überblick zu bewahren, werden sie trotzdem einzeln aufgeführt. Bei der Beschreibung wird von freizeitpädagogischen Angeboten für Kinder und Jugendliche ausgegangen.

[41] Vgl. EUROPARAT zitiert in POPP, 2003, S.129.
[42] OPASCHOWSKI, 1996, S.204.

Bedingungen der Teilnahme

1. Erreichbarkeit

Erreichbarkeit hat im Hinblick auf ein freizeitpädagogisches Angebot verschiedene Dimensionen. Es gilt hierbei nicht nur die räumliche Distanz von Angebot und TeilnehmerInnen zu beachten. Wichtig ist, Kindern und Jugendlichen ein Angebot zu bieten, das ihren Interessen entspricht und in ihr Zeitbudget passt - sie also persönlich anspricht. Eine geringe räumliche Distanz ist von Vorteil. Je größer die Distanz, umso größer ist die Mühe und Überwindung, den Weg zurückzulegen. Können Kinder und Jugendliche den Weg alleine, zu Fuß, mit dem Fahrrad oder mit öffentlichen Verkehrsmitteln zurücklegen, haben sie größere Möglichkeiten daran teil zu nehmen, da sie dann nicht von ihren Eltern abhängig sind. Wichtig ist zudem, das Angebot publik zu machen, damit es bei den interessierten Personen ankommt. Dies kann über verschiedenste Informationsmedien, Mund-zu-Mund-Propaganda und durch Weiterempfehlungen geschehen. Eine weitere Dimension ist die zeitliche Erreichbarkeit. Der Zeitpunkt bzw. der Termin des Angebots sollte auf die Bedürfnisse der Zielgruppe abgestimmt sein und mit deren Alltag in Einklang gebracht werden können. Zudem ist der Alltag der Eltern bzw. der Familie und/oder gegebenenfalls der Institution, in der die Kinder und Jugendlichen leben, zu beachten. Je nach Klientel müssen auch die Art des Angebots, der Anforderungsgrad, der Grad der Niederschwelligkeit und die Mitmachvoraussetzungen angemessen bzw. angepasst sein.

2. Offenheit

Wichtige Aspekte der Offenheit sind die Flexibilität, Zugänglichkeit, Weiterentwicklung und Veränderung des pädagogischen Angebots bzw. der/des Pädagogen. Bei offenen freizeitpädagogischen Angeboten hat „jedermann“ jederzeit die Möglichkeit, teilzunehmen, zuzuschauen, selbst mitzumachen, wieder zu gehen oder auch zu bleiben. Ein offenes Angebot beinhaltet, gegenüber allen Kindern und Jugendlichen offen zu sein, flexibel auf sie einzugehen, ihre Ideen und Anregungen aufzugreifen und diese wenn möglich in den weiteren Verlauf zu integrieren. Die Planbarkeit des Angebots ist aus diesem Grund zwar nur bedingt möglich, die Gestaltungsmöglichkeiten der Teilnehmenden sind jedoch sehr hoch und ermöglichen die Weiterentwicklung und Veränderung der Angebotssituation.
Ein Merkmal der Offenheit ist außerdem die sich häufig ändernde Teilnehmerzahl. Sie ist nicht voraussehbar, was eine Planung häufig noch erschwert.
Offenheit begünstigt zudem die Bildung informeller Kleingruppen. Es gibt kaum feste, geschlossene Gruppen. Dies erleichtert die Integration neuer TeilnehmerInnen.
Ein Kriterium, das bei offenen Angeboten eine große Bedeutung hat, sind die fehlenden Erfolgs- und Leistungskontrollen. Kinder und Jugendliche können sich hier ausprobieren, ihre Stärken kennenlernen und weiterentwickeln ohne verglichen und bewertet zu werden.

Ein freizeitpädagogisches Angebot sollte seine Offenheit durch Transparenz von Zielen und Absichten erkennbar machen.

3. Aufforderungscharakter:

Der Aufforderungscharakter eines Angebots kann als Teil der in Kaptitel 3.4.2 beschriebenen „Animation als didaktischer Ausgangspunkt“ verstanden werden.

Ein freizeitpädagogisches Angebot sollte anregungsreich und anziehend wirken. Ein anregendes Angebot bewirkt bei Kindern und Jugendlichen Neugierde, Spontaneität und Eigenaktivität. Ziel ist, Kinder und Jugendliche durch eine anregende Umwelt zu animieren. Ein Aufforderungscharakter sollte vom gesamten Umfeld ausgehen. Dies schließt die sozialökologische, materielle, mediale und die personale Umwelt ein. Ein Angebot kann durch die Ermöglichung neuer, aufregender Erfahrungen, durch Überraschungen oder auch durch Erfolgserlebnisse auffordernd wirken. Gelingt es nicht, die Teilnehmenden durch die physische, materielle oder auch mediale Umwelt zu animieren, kann die Anregung durch personale Ansprache und ermunternden Zuspruch verstärkt werden. Schon die Reformpädagogin Maria Montessori vertrat diesen animativen Ansatz. Sie forderte eine sogenannte „vorbereitete Umgebung“, um Kinder zu Eigenaktivität anzuregen.[43]

Aufgabe der PädagogInnen ist es folglich, ein freizeitpädagogisches Angebot so zu gestalten, dass es einen auffordernden, animierenden Charakter hat und Kinder und Jugendliche dazu ermuntert, eigenaktiv und eigeninitiativ zu werden.

Voraussetzungen der Beteiligung

4. Freie Zeiteinteilung

TeilnehmerInnen eines freizeitpädagogischen Angebots haben freie Verfügung über ihre Zeit. Sie entscheiden, wo, wie lange und womit sie ihre freie Zeit verbringen. Sie selbst bestimmen über Geschwindigkeit und Pausen bei der Tätigkeit sowie über deren Beendigung bzw. Rückzug, je nach ihren individuellen Bedürfnissen. Die freie, individuelle Zeiteinteilung ist nur durch äußere Bedingungen eingeschränkt, beispielsweise durch Öffnungszeiten, Räumlichkeiten oder durch die Gruppe, an die die/der Teilnehmende sich angeschlossen hat, um ihre/seine Zeit gemeinsam zu verbringen. Durch die freie Zeitgestaltung können Kinder und Jugendliche ihre aktuellen Interessen verfolgen und ihren spontanen Bedürfnissen, ob Ruhe oder Aktivität, nachgehen.

[43] Vgl. HEDDERICH, Ingeborg. Einführung in die Montessori-Pädagogik. 2. Auflage. Ernst Reinhardt Verlag, München 2005. S.43.

5. Freiwilligkeit

Auf die individuellen Bedürfnisse wird auch durch das Prinzip der Freiwilligkeit eingegangen, denn die/der Teilnehmende macht bei solchen Angeboten „Nach Neigung und Interesse, vorübergehend oder kontinuierlich (...) von den vorhandenen Dispositionsmöglichkeiten Gebrauch.“[44] Das heißt, sie/er kann frei über die Teilnahme am Angebot entscheiden und auch spontan darüber bestimmen, mit welcher Kontinuität sie/er teilnimmt oder mitwirkt.

Bei der freizeitpädagogischen Arbeit wird sensibel auf die unterschiedlichen Bedürfnis- und Motivationslagen der TeilnehmerInnen eingegangen. Dabei ist zu beachten, dass nicht alle Kinder und Jugendlichen ihre eigene Bedürfnislage einschätzen können. Erst wenn sie dazu fähig sind, ist es ihnen möglich, frei(willig) zu handeln. Animative freizeitpädagogische Angebote bieten Kindern und Jugendlichen den Raum, ihre Bedürfnislage zu erproben, sie folglich einschätzen zu lernen und pflichtfreies und zwangfreies Tun zu erfahren. Ziel ist, dass sich Kinder und Jugendliche dann „freiwillig“ ausleben und entfalten können.

6. Zwanglosigkeit

Ein Ziel freizeitpädagogischer Angebote ist das ungezwungene Verhalten aller Beteiligten. Aus diesem Grund gibt es keine starren Regeln, Vorschriften oder Leistungsnormen, die das freie Erproben der eigenen Fähigkeiten beeinflussen oder gar verhindern könnten. Hingegen wird versucht, mit einem Minimum an Regeln auszukommen, die nach gemeinsamer Absprache zwischen Teilnehmenden und PädagogInnen abgeändert oder auch neu formuliert werden können.

Ein weiterer Punkt, der die Zwanglosigkeit der Angebote gewährleistet, ist die Offenheit gegenüber neuen Impulsen von Seiten der Teilnehmenden und die sich dadurch ständig verändernde Angebotssituation. Zudem ist die Bildung und das Zusammensein in informellen Kleingruppen, im Gegensatz zur Großgruppe, ein förderlicher Faktor für die Freiheit der Kinder. Sie können sich dadurch besser auf neue Erfahrungen einlassen und zwanglos agieren. Wird das Angebot zum Alltag, ist die Gefahr groß, dass Kinder und Jugendliche nicht mehr frei handeln. Ein zwangloser Rahmen ist jedoch hilfreich bzw. notwendig, um das volle Maß an Kreativität, Spontaneität, Selbstbestimmung und Selbstorganisation entwickeln zu können.

[44] OPASCHOWSKI, 1996, S.210.

Möglichkeiten der Teilnehmenden

7. Wahlmöglichkeit

Freizeitpädagogische Angebote bieten Kindern und Jugendlichen Alternativen an, aus denen sie frei wählen können. Die Alternativen sollten verschiedensten Interessen, Fähigkeiten und Bedürfnissen gerecht werden, um die Freiwilligkeit und Zwanglosigkeit der Teilnehmenden nicht einzuschränken. Wahlmöglichkeit beinhaltet, wie schon einmal erwähnt wurde, nicht nur die Wahl, ein Angebot anzunehmen, sondern auch die Entscheidung darüber, mitzumachen, nach kurzer Zeit wieder auszusteigen oder nur zuzuschauen.

Großes Potential bieten offene Angebote Kindern und Jugendlichen, die ängstlich sind, eine geringe Motivation haben oder unerfahren sind in Gruppenaktivitäten (Normen, Leistungsdruck). Sie haben bei freizeitpädagogischen Angeboten die Chance, beliebig zu wählen und sich die auszusuchen, welche ihren Bedürfnissen am nächsten stehen. Sie können sich Herausforderungen stellen und neue Fähigkeiten erlangen, indem sie Neues erkunden oder sich auf bekannte Angebote verlassen und sich dort sicher fühlen. Es besteht somit eine große Wahlmöglichkeit sowohl im Hinblick auf die Angebote an sich als auch bei den sich daraus ergebenden Herausforderungen.

8. Entscheidungsmöglichkeit

„Der Teilnehmer muss persönlichen Interessen aus eigenem Antrieb und nach eigenem Ermessen aufgrund eigener (auch revidierbarer) Entscheidungen nachgehen können.“[45]

Von Kindern und Jugendlichen gefällte Entscheidungen werden im Rahmen freizeitpädagogischer Angebote erwartet, ernst genommen und haben meist Einfluss auf die Angebotssituation.

Im Hinblick auf die Entscheidungsmöglichkeiten ist das Alter, der Entwicklungsstand und die bisherige Erfahrung, sich in freien Situationen zu bewegen, zu beachten. Zu große Entscheidungsspielräume können Überforderung und Unsicherheit hervorrufen. Der Spielraum muss folglich teilnehmerInnengerecht sein, der Situation entsprechen und Raum für Entscheidungen aus eigenem Willen lassen. Kinder und Jugendliche, die keinerlei Erfahrungen mit offenen Situationen haben, müssen diese erst kennen lernen, sich darin orientieren und ausprobieren und Entscheidungskompetenz erlernen. Aufgabe der PädagogInnen ist es, die Teilnehmenden zuerst in einfachen Entscheidungssituationen zu Entschlüssen zu ermutigen und zu befähigen. Anschließend kann die Komplexität der Entscheidungsspielräume nach und nach gesteigert werden.

[45] OPASCHOWSKI, 1996, S.213.

9. Initiativmöglichkeit

Initiativmöglichkeit stellt das abschließende Leitprinzip der freizeitpädagogischen Praxis dar. Die Möglichkeit haben, alleine oder in der Gruppe Initiative ergreifen zu können. Durch die Bereitstellung von entsprechenden Situationen wird die Aktivität, Entschlusskraft und Inangriffnahme – die Initiativfähigkeit - der Teilnehmenden gefördert. Kindern und Jugendlichen werden Gelegenheiten geboten, in denen sie sich selbst und ihre eigenen Fähigkeit erproben und aus diesen Erfahrungen Vertrauen in die eigene Person und in die eigenen Kompetenzen entwickeln können. Erst wenn ein solches Selbstvertrauen bzw. Selbstbewusstsein vorhanden ist, sind sie zur Eigenaktivität fähig. Dann ist der Weg geebnet für Selbstorganisation, Verantwortungsübernahme und Initiative. Alleine oder zusammen mit anderen können dann neue Herausforderungen oder Probleme angegangen werden.

Viele Kinder und Jugendliche sind selbst passiv und erwarten Aktivität von Seiten der pädagogischen Fachkräfte, da sie es so gewohnt sind. Dieser Passivität kann und sollte entgegengewirkt werden, indem die/der PädagogIn gemeinsame Erfahrungen ermöglicht. Dabei können die TeilnehmerInnen lernen, Konkurrenzverhalten durch Kooperationsverhalten zu ersetzen. Außerdem ist es Aufgabe der pädagogischen Fachkraft, die Kinder und Jugendlichen mit ihrer eigenen „(...) Passivität , ihrer Apathie, ihrer Langeweile, ihrer Konsumhaltung, ihrer Aggressivität und ihren Konflikten“[46] zu konfrontieren. Voraussetzung für Eigenaktivität und Eigeninitiative auf Seiten der Kinder und Jugendlichen ist es, dass sie das Gefühl haben, dass ihre Bedürfnisse registriert werden und sie sich als Person sozial anerkannt und zugehörig fühlen. Eigeninitiative kann dann nahezu „beiläufig“ - informell - gelernt werden.

Die Darstellung der Prinzipien der freizeitpädagogischen Praxis hatte zum Ziel, einen Überblick über die notwendigen Bedingungen bzw. Voraussetzungen eines freizeitpädagogischen Angebots zu vermitteln. Wie deutlich wurde, sind bei einem solchen Angebot verschiedene Aspekte zu beachten, um die optimale nicht-direktive Anregung und Förderung zu erreichen.

Die Prinzipien der freizeitpädagogischen Praxis werden im späteren Verlauf der Arbeit bei der Reflexion des Kooperationsprojekts nochmals aufgegriffen.

[46] OPASCHOWSKI, 1996, S.215.

4 Kooperation als Projekt

Dieses Kaptitel dient zum einen zur Klärung der Begriffe *Kooperation*, *Projekt* und *Kooperationsprojekt* und zum anderen zur theoretischen Annäherung an die Projektarbeit. Diese theoretischen Inhalte stellen die Grundlage für den weiteren Aufbau und Verlauf der Arbeit dar.

4.1 Begriffsbestimmungen

Um begründen zu können, warum im Rahmen dieser Arbeit von einem *Kooperationsprojekt* zwischen Jugendfarm Esslingen und Kinder- und Jugendhilfe Neuhausen gesprochen werden kann, ist eine Definition der Begriffe *Kooperation* und *Projekt* notwendig. Diese Definitionen werden im Folgenden dargelegt.

4.1.1 Kooperation

Der Begriff Kooperation beschreibt die Zusammenarbeit verschiedener Partner oder das Zusammenwirken von deren Handlungen. Albert Lenz erklärt Kooperation folgendermaßen:

> „Kooperation ist ein Verfahren der intendierten Zusammenarbeit, bei dem im Hinblick auf geteilte oder sich überschneidende Zielsetzungen durch Abstimmung der Beteiligten eine Optimierung von Handlungsabläufen oder eine Erhöhung der Handlungsfähigkeit bzw. Problemlösekompetenz angestrebt wird.“[47]

Kooperationen können innerbetrieblich (intern) oder auch zwischenbetrieblich (extern) stattfinden. Sie dienen entweder zur Erstellung einer Leistung (Produkt, Dienstleistung) oder zur Interessenbündelung der Partner, wobei keine bestimmte Leistung erstellt wird.[48] In der Sozialen Arbeit sind Kooperationen heutzutage von immer größerer Bedeutung. Sie sind prägende Kräfte, die den Hilfeprozess positiv beeinflussen. Durch die Kooperation

[47] LENZ, Albert: Kooperation – Vernetzung – Integration von Hilfsangeboten. http://www.dicvmuenster.caritas.de/aspe_shared/form/download.asp?nr=111480&form_typ=115&acid=794705A9AC29443791E1FD077F39E6007262C&ag_id=126 (Zugriff am 09.09.2008).

[48] Vgl. SCHUBERT, HERBERT: Kooperation/Kooperationsformen. In: FACHLEXIKON DER SOZIALEN ARBEIT. Hrsg. vom Deutschen Verein für öffentliche und private Fürsorge e.V.. Sechste völlig überarbeitete und aktualisierte Auflage. Nomos Verlagsgesellschaft, Baden-Baden 2007. S.575f.

und Vernetzung verschiedener Einrichtungen kann integrativer und konstruktiver auf die komplexen Notlagen von KlientInnen Sozialer Arbeit eingegangen werden.[49]

4.1.2 Projekt

Projekte stellen Vorhaben mit Entwurfscharakter dar und haben in den letzten Jahren einen enormen Bedeutungszuwachs erfahren. Unter anderem finden in Wirtschafts-unternehmen, Schulen und sozialen Einrichtungen Projekte statt, um Neuartiges nach Plan und mit sicherer Zielerreichung umzusetzen.

Nach Antes zeichnet sich ein Projekt durch folgende Merkmale aus: [50]

- Es ist ein komplexes Vorhaben, bei dem etwas Neuartiges geschaffen werden soll (keine Routineangelegenheit)
- Beginn und Ende des Projekts sind zeitlich festgelegt
- Projektziele sind genau definiert
- Eine Projektorganisation wird entwickelt, bei der mehrere Beteiligte mitarbeiten, die noch nicht zusammen gearbeitet haben
- Der Einsatz von finanziellen und personellen Ressourcen ist begrenzt
- Projekte können innerhalb oder außerhalb von bestehenden Organisationen durchgeführt werden

Projekte in der Sozialen Arbeit sind entweder spezifische Angebote innerhalb bereits bestehender Arbeitsfelder oder Ausdruck sich neu etablierender Sektoren Sozialer Arbeit. In dem in dieser Arbeit dargestellten Fall ist ersteres zutreffend. Das Kooperationsprojekt stellt ein spezielles Angebot dar, das zwei Arbeitsfelder miteinander verknüpft. Im Rahmen des Projekts wird die Wirksamkeit des speziellen freizeitpädagogischen Angebots erprobt und sein Nutzen überprüft, um gegebenenfalls ein langfristiges Angebot daraus zu etablieren.[51] Projekte beruhen im allgemeinen auf dem Beweggrund, eine Regelpraxis zu innovieren. Ein Projekt ist dann Ausgangspunkt für Veränderungen in den Kontextbedingungen einer Organisation.[52]

---

[49] Vgl. ROSE, HERWART: Kooperation/Kooperationsformen. In: FACHLEXIKON DER SOZIALEN ARBEIT. Hrsg. vom Deutschen Verein für öffentliche und private Fürsorge e.V.. Fünfte Auflage. Eigenverlag, Frankfurt am Main 2002. S.571.
[50] Vgl. ANTES, Wolfgang: Projektarbeit für Profis. Praxishandbuch für moderne Projektarbeit. Juventa Verlag, Weinheim und München 2004. S.13.
[51] Vgl. PEUKERT, REINHARD: Projekte in der sozialen Arbeit. In: FACHLEXIKON DER SOZIALEN ARBEIT, 2002, S. 731.
[52] Vgl. STRUNK, Andreas: Projektmanagement. In: FACHLEXIKON DER SOZIALEN ARBEIT, 2007, S. 727.

Projekte haben Bildungscharakter. Sie können als komplexes Lehr- und Lernarrangement gesehen werden.[53] Innerhalb von Projekten in Wirtschaftsbetrieben, Schulen oder auch in sozialen Einrichtungen können Bildungsprozesse in Gang gesetzt und gesteuert werden. Die von Frey dargestellte Projektmethode (siehe Kapitel 4.2.2) wird von ihm als Form der lernenden Betätigung dargestellt, die eine bildende Wirkung hat.[54] Diese Lern- und Bildungsprozesse sind bedeutend für das in dieser Arbeit beschriebene Kooperationsprojekt von Jugendfarm und Kinder- und Jugendhilfe.

4.1.3 Kooperationsprojekt

An dieser Stelle wird begründet, warum das im Rahmen dieser Arbeit dargestellte Kooperationsprojekt als ein solches bezeichnet werden kann.
Wie bei der Begriffsbestimmung von Kooperation zum Ausdruck kommt, hat eine Zusammenarbeit von Kooperationspartnern eine Verbesserung bzw. Optimierung für alle zum Ziel.
In dieser Arbeit geht es um die Erprobung der Zusammenarbeit der Kooperationspartner Jugendfarm Esslingen und Kinder- und Jugendhilfe Neuhausen, die daraus folgende Vorteile ziehen können:
Die Jugendfarm Esslingen profitiert von der Zusammenarbeit weil die Tierversorgung an den entsprechenden Tagen abgedeckt ist und sie eine weitere Besuchergruppe von Kindern und Jugendlichen gewinnt, die die Jugendfarm nutzt. Der Vorteil für die Kinder- und Jugendhilfe Neuhausen besteht darin, ein weiteres freizeitpädagogisches Angebot machen und durchführen zu können, das ihren Kindern und Jugendlichen andere bzw. neue Erfahrungsräume öffnet (z.B. Kontakt mit Tieren, Naturerfahrungen, etc.).
Der Kontakt zwischen Kinder- und Jugendhilfe Neuhausen und Jugendfarm Esslingen war innovativ. Die Tierversorgungstage stellten ein Angebot dar, das in der Lebenswelt der Zielgruppe bisher nicht vorhanden war. Den Beginn des Projekts markierte die Idee, die Kinder- und Jugendhilfe mit einem freizeitpädagogischen Angebot zu bereichern und die Zusammenarbeit der beiden Institutionen zu initiieren. Abgeschlossen war es nach zwei begleiteten, gemeinsamen Tagen auf der Jugendfarm. Im Rahmen des Projekts wurde die Zusammenarbeit der beiden Einrichtungen erprobt und Rahmenbedingungen für eine (langfristige) zukünftige Kooperation hergestellt.
Sollten die Tierversorgungstage nach Abschluss des Projekts weitergeführt werden, kann von einer Kooperation der beiden Einrichtungen gesprochen werden.

---

[53] Vgl. BRANDENBURGISCHER BILDUNGSSERVER (BBS): Glossar. http://www.bildung-brandenburg.de/schulportraets/index.php?id=glossar (Zugriff am 29.09.2008)
[54] Vgl. FREY, Karl: Die Projektmethode. „Der Weg zum bildenden Tun“. Zehnte, überarbeitete Auflage. Beltz Verlag, Weinheim und Basel 2005. S.14.

Die aufgeführten Kriterien begründen die in dieser Arbeit gewählte Bezeichnung *Kooperationsprojekt*.

4.2 Theoretische Annäherung an die Projektarbeit

Um den Prozess eines Projekts von Beginn bis zum Ende besser verdeutlichen zu können, wird im Folgenden der *Lebenszyklus* eines Projekts und im Anschluss daran das *Grundmuster der Projektmethode* dargestellt.

4.2.1 Der Lebenszyklus eines Projekts

Jedes Projekt kann als Zyklus dargestellt werden. Ein Projektlebenszyklus umfasst im allgemeinen vier Schritte: die Definition, die Planung, die Realisierung und den Abschluss eines Projekts.[55] Diese werden, je nach Anwendungsgebiet in dem ein Projekt durchgeführt wird, auf unterschiedliche Art und Weise umgesetzt oder gewichtet.
Antes konkretisiert die vier allgemeinen Schritte anhand einer Zyklusbeschreibung, die die Zeitspanne von der Projektidee bis hin zum Abschluss des Projekts umfasst. Der Lebenszyklus setzt sich hier aus einer Entwicklungs- und einer Realisierungsphase zusammen (siehe Abbildung 3).

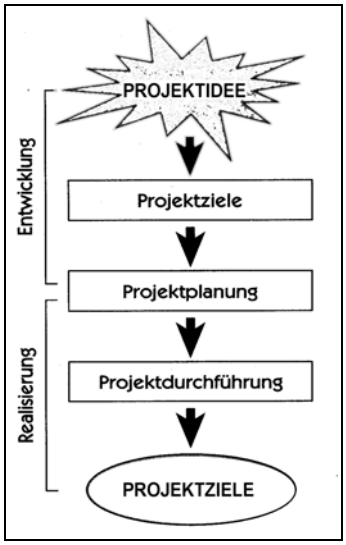


Abbildung 3: Projektlebenszyklus von Antes[56]

[55] Vgl. PROCCESS – PROJECT CONSULTING: Der ERP-Projekt-Lebenszyklus: In vier Phasen zum Erfolg. http://www.proccess.ch/p_phasen.htm (Zugriff am 30.09.2008). Vgl. auch EWERT, Wolfgang; JANSSEN, Wiard; KIRSCHNIK-JANSSEN, Dörte; u.a.: Handbuch Projektmanagement Öffentliche Dienste. Grundlagen, Praxisbeispiele und Handlungsanleitungen für die Verwaltungsreform durch Projektarbeit. Hrsg. von Dr. Dopatka, Friedrich-Wilhelm. Fünfte unveränderte Auflage. SachBuchVerlag Kellner, Bremen 2004. S.55.
[56] ANTES, 2004, S.19.

Die Entwicklungsphase beinhaltet die Entstehung der **Projektidee** und die Festsetzung der Ziele. Genau festgelegte **Projektziele** sind unentbehrlich für ein erfolgreiches Projekt. Ohne eine genaue Zielformulierung ist weder die Projektplanung noch eine abschließende Erfolgskontrolle möglich. Zur Entwicklungsphase gehört auch die **Projektplanung**, die sich bis in die Realisierungsphase erstreckt und die ebenfalls eine Voraussetzung für eine erfolgreiche Projektarbeit darstellt. Eine gute Planung vermittelt Sicherheit und strukturiert die Vorgehensweise innerhalb eines Projekt. Außerdem ermöglicht eine präzise Planung jederzeit ein rechtzeitiges Erkennen von Planabweichungen und ermöglicht ein Reagieren darauf. Abänderungen der Planung sind normal und sind Teil des Prozesses. Zur Realisierungsphase gehören zudem die praktische **Durchführung** des Projekts und die abschließende Evaluation und Kontrolle anhand der **Projektziele**.[57]

4.2.2 Die Projektmethode[58]

Der Begriff „Projektmethode“ wird vor allem im schulischen Kontext verwendet und wird von Frey als Form der lernenden Betätigung mit bildender Wirkung dargestellt. „Methode“ beschreibt dabei den Weg, das anzugehen, was man sich vornimmt oder vorgenommen hat. Die Projektmethode beschreibt nach Frey die Arbeit an einem Projekt sowie den Weg zu einem erfolgreichen Projekt.[59]
Der Ablauf des Kooperationsprojekts zwischen Jugendfarm Esslingen und Kinder- und Jugendhilfe Neuhausen wird später anhand des Grundmusters der Projektmethode von Frey dargestellt. Zu diesem Zweck werden im Folgenden die Einzelschritte der Projektmethode theoretisch erläutert, um im nächsten Kapitel dann den praktischen Bezug herzustellen. Auch in Freys Projektmethode tauchen die Elemente des Projektlebenszyklus von Antes auf. Für die Darstellung des Kooperationsprojekts wurde jedoch die Projektmethode gewählt, da man den Ablauf des Kooperationsprojekts damit strukturierter und detaillierter dokumentieren kann.

Das hier abgebildete Grundmuster der Projektmethode (siehe Abbildung 4) stellt einen idealisierten Projektablauf dar, der je nach Art des Projekts und Erfahrung der Beteiligten modifiziert werden kann. Das heißt, einzelne Komponenten können gegebenenfalls bevorzugt behandelt oder auch ausgelassen werden. Das Grundmuster der Projektmethode wird nun Schritt für Schritt näher erläutert:

---

[57] Vgl. ANTES, 2004, S.19 und 27.
[58] Vgl. FREY, 2005, S.54-61.
[59] Vgl. ebd., S.14.

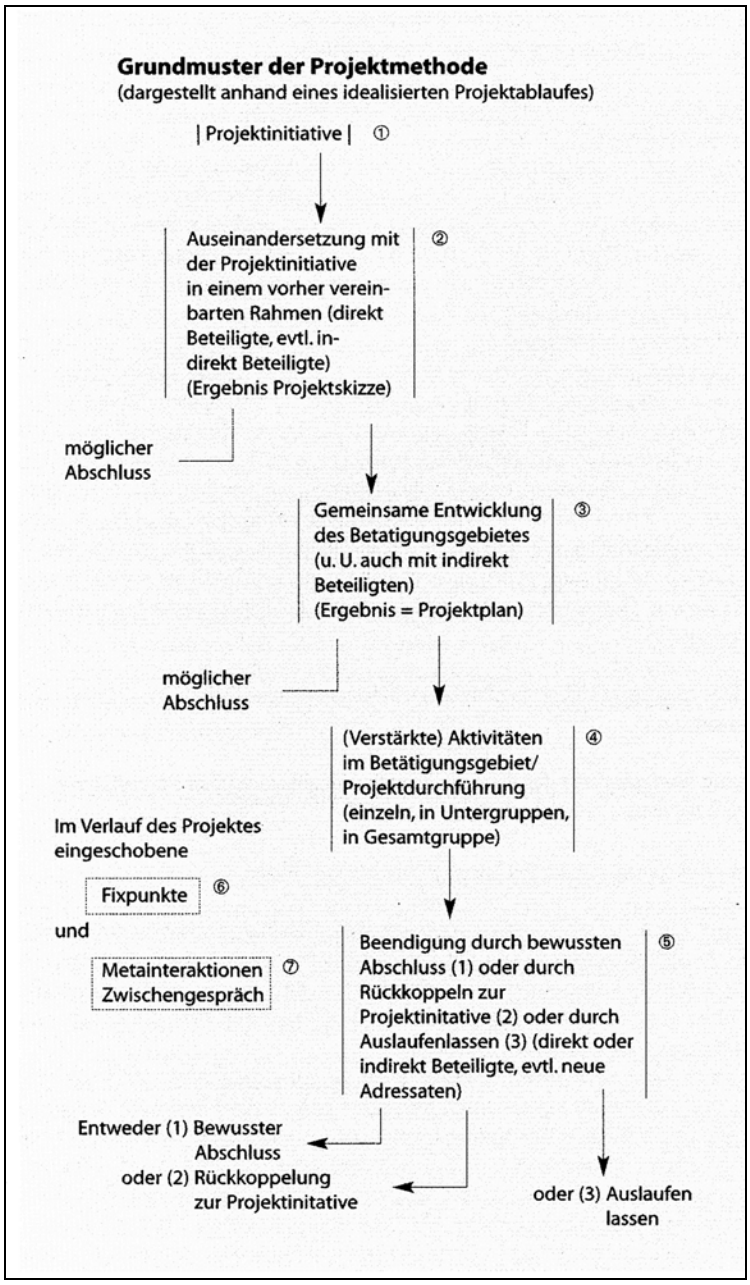


Abbildung 4: Grundmuster der Projektmethode[60]

1) Ausgangspunkt eines jeden Projekts ist eine Projektinitiative. Eine institutionsinterne oder -externe Person äußert eine Idee oder einen Betätigungswunsch. Diese Ideeformulierung stellt eine offene Ausgangssituation dar, es steht frei, ob und in welcher Art und Weise diese aufgegriffen und umgesetzt wird. Zudem muss die Projektinitiative zu Beginn keinen Bildungswert haben. Das heißt, sie muss keinen pädagogischen wertvollen Sachverhalt beinhalten, denn erst in der Auseinandersetzung mit der Initiative bekommt das Projekt Bildungscharakter.

[60] FREY, 2005, S.55.

2) Auf die Projektinitiative folgt die oben schon erwähnte Auseinandersetzung mit dieser. Sie sollte in einem vorher festgelegten Rahmen (z.B. Zeitlimit) stattfinden, um eine Verständigungsbasis zu schaffen und um wesentliche Punkte zu thematisieren und dabei nicht den Kurs zu verlieren. Die Auseinandersetzung mit der Projektinitiative stellt einen Aushandlungsprozess dar. Die Projektgruppe, die sich aus den direkt und evtl. auch indirekt am Projekt Beteiligten zusammensetzt, wird dabei selbst aktiv, entwickelt Ideen und bringt eigene Bedürfnisse und Neigungen mit in die Idee ein. Ein fehlender Konsens kann zu diesem Zeitpunkt schon zum Abschluss des Projekts führen. Können die Interessen, Ideen und Bedürfnisse unter einen Hut gebracht werden, kann eine Projektskizze entstehen, die das Betätigungsgebiet, in dem die Teilnehmenden künftig tätig werden wollen, umreißt.

3) Im Anschluss daran wird gemeinsam das Betätigungsgebiet entwickelt. Die am Projekt Beteiligten kommen zusammen, um Ziele, Wünsche, Bedürfnisse, Möglichkeiten aber auch Grenzen zu klären. Hier sollte ebenso Raum sein für kritische Sichtweisen oder mögliche negative Vorerfahrungen der Beteiligten. Bei der gemeinsamen Entwicklung des Betätigungsgebietes werden idealerweise Vorformen des künftigen Handelns entwickelt und mögliche Abläufe simuliert. In dieser Phase ist es möglich, anhand der Projektskizze einen Projektplan zu erstellen, um das weitere inhaltliche und zeitliche Vorgehen festzuhalten und insbesondere Zuständigkeiten zu klären mit den Orientierungsfragen „wer“, „was“ und „wie“. Die Planungsphase ist ein wesentlicher und bedeutender Teil der Projektmethode. Auch nach dieser Phase der Konkretisierung kann es durch einen fehlenden Konsens zum Abschluss des Projekts kommen.

4) Der Projektplanung folgt die Projektdurchführung - die Aktivitäten im Betätigungsfeld. Hier findet die praktische Umsetzung der Planung statt. Wie genau die Durchführung aussieht, ist von Art und Inhalt des spezifischen Projekts abhängig. Es kann beispielsweise in Form von arbeitsteiligen Einzel- oder Gruppentätigkeiten durchgeführt werden. Die Durchführung kann sowohl körperliche und/oder geistige Tätigkeiten enthalten als auch steuernden, zuliefernden oder auch ausführenden Charakter haben.

5) Nach der Durchführung wird das Projekt abgeschlossen. Hierbei sind drei Varianten möglich:

   Eine Möglichkeit kann ein bewusster Abschluss sein. Diese Art des Abschlusses wird häufig bei Projekten angewandt, die ein Produkt als Ergebnis haben wie zum Beispiel der Bau eines Gegenstands oder das Einstudieren einer Vorführung. Sind Aktivitäten Gegenstand des Projekts, endet es, wenn die Teilnehmenden beispielsweise ein

bestimmtes Ziel oder eine bestimmte Fertigkeit erreicht haben oder das Projekt wird zu einem vorher festgelegten Zeitpunkt beendet.

Die zweite Abschlussform ist die Rückkoppelung zur Projektinitiative. Die Ausgangsidee wird anhand des Vergleichs der Endsituation mit der Anfangssituation des Projekts wieder aufgegriffen. Projektskizzen und -pläne können bei diesem „Rückblick-Prozess“ interessant und nützlich sein. Ein Rückblick verlangt nicht unbedingt Kritik. Typisch ist eher das Erwähnen und Hervorheben schöner, angenehmer Ereignisse.

Die dritte mögliche Form des Abschlusses besteht im Auslaufen lassen des Projekts. Erfahrungen, Arbeitsweisen und Gelerntes fließen ohne Bruch in den Alltag ein und bereichern diesen. Das Auslaufen lassen eines Projekts ist nicht als Nachlässigkeit zu bewerten, sondern es kann die Wirkkraft des Projekts steigern. Wenn ein Projekt nach einiger Zeit zur Alltagspraxis wird, „(...) steigen Transfer und externe Relevanz von Bildungsmaßnahmen erheblich.“[61]

6) Im Verlauf des Projektes können je nach Bedarf Fixpunkte und Metainteraktionen eingeschoben werden.

   Fixpunkte dienen zur Strukturierung und Orientierung. Sie sind die „organisatorischen Schaltstellen“[62] des Projekts. Der aktuelle Stand und nächste Schritte werden gemeinsam besprochen, um den organisatorischen und fachlichen Überblick zu bewahren.

7) Eine Metainteraktion bzw. ein Zwischengespräch thematisiert im Gegensatz zu einem Fixpunkt keine sachlich-inhaltlichen Fragen, sondern die Zusammenarbeit in der Gruppe. Sie ist die Auseinandersetzung über das Normalgeschehen im Projekt. Beziehungsprobleme der am Projekt Beteiligten werden aufgearbeitet und der Verständigungsrahmen, der bei der Auseinandersetzung mit der Projektinitiative festgelegt wurde, wird ggf. modifiziert.

[61] FREY, 2005, S.60.
[62] Ebd., 2005, S.15.

5 Das Kooperationsprojekt

In diesem Kapitel wird nun der praktischer Bezug zu den im Vorfeld erläuterten theoretischen Inhalten hergestellt. Dies geschieht anhand der Vorstellung und Evaluation des Kooperationsprojekts zwischen Jugendfarm Esslingen und Kinder- und Jugendhilfe Neuhausen.
In einem ersten Schritt werden die beiden Kooperationspartner vorgestellt, wobei auch der Gegenstand der Kooperation, die Tierversorgung an Schließtagen, erläutert wird. Darauf folgt, wie schon im vorigen Kapitel angekündigt, die Darstellung des Kooperationsprojekts anhand des Grundmusters der Projektmethode. In einem letzten Schritt wird das Kooperationsprojekt im Hinblick auf die freizeitpädagogischen Ziele und Prinzipien evaluiert.

5.1 Vorstellung der Kooperationspartner

Die Vorstellung der Kooperationspartner begrenzt sich auf die wesentlichen Inhalte, die für die Darstellung des Kooperationsprojekts von Bedeutung sind. Da je nach Partner verschiedene Aspekte von Bedeutung sind, ist die Vorstellung der beiden unterschiedlich strukturiert.

5.1.1 Jugendfarm Esslingen

Zur Gründung von Jugendfarmen:
In den 60er Jahren wurde in Deutschland der erste Abenteuerspielplatz in Berlin und die erste Jugendfarm in Stuttgart eingerichtet. In den darauf folgenden Jahren entstanden immer mehr pädagogisch betreute Spielplätze. Inzwischen schätzt man die Zahl der Einrichtungen in Deutschland auf etwa 450. Die Internationale Verbreitung und Vernetzung der pädagogisch betreuten Spielplätze nimmt stetig zu.[63]

Der Jugendfarmverein Esslingen e.V.:

Der Jugendfarmverein Esslingen e.V., Träger der Jugendfarm Esslingen, wurde 1973 von Eltern gegründet, um als freier unabhängiger Rechtsträger der Jugendhilfe im Bereich der Offenen Kinder- und Jugendarbeit einen pädagogisch betreuten Aktiv- und Abenteuerspielplatz mit Tieren zu betreiben. Das Anliegen des Vereins war und ist es, Kindern aus der näheren Umgebung einen geschützten Ort für ihre Freizeit zur Verfügung

[63] Vgl. BUND DER JUGENDFARMEN UND AKTIVSPIELPLÄTZE e.V. (Hrsg.), 2003, S.4.

zu stellen. Sie sollen dort die Möglichkeit haben, ungestört ihrem Bewegungsdrang und Erlebnishunger nachzukommen und ihre Neugier und das Bedürfnis nach Kontakt zu Tieren auszuleben.[64]

Zielgruppe der Jugendfarm:

Schwerpunktmäßig orientiert sich das Angebot der Jugendfarm Esslingen an den Interessen von Kindern und Jugendlichen im Alter von sechs bis fünfzehn Jahren. Die Jugendfarm steht allen Kindern und Jugendlichen offen.[65] Der Besuch ist außerhalb der Ferien kostenlos und ohne Anmeldung möglich. Das Einzugsgebiet der Jugendfarm umfasst den Raum innerhalb dessen die Kinder und Jugendlichen die Jugendfarm zu Fuß, mit dem Fahrrad oder mit dem öffentlichen Nahverkehr sicher und in angemessener Zeit erreichen können.[66]

Die pädagogische Arbeit:

Das Angebot der Jugendfarm Esslingen umfasst den Farmalltag mit Tierversorgung, kochen, basteln etc., regelmäßig wiederkehrende Aktionen wie Ponyreiten oder Stockbrotbacken sowie Feste, Spielaktionen, Workshops und Aktionstage. Zudem gibt es Angebote wie Ferienbetreuung, „Persönliche Assistenz“ (Integrative Betreuung für Kinder mit Behinderung), Schulklassenbesuche und das „Emi-Programm“ (Förderung von ehrenamtlich tätigen Jugendlichen).[67]

In der pädagogischen Zielbeschreibung des Jugendfarmvereins Esslingen e.V. finden sich individuelle und soziale Ziele. Die individuellen Ziele sind Förderung ganzheitlicher Entwicklung und Entwicklung von Handlungskompetenz. Als Soziale Ziele sind Entwicklung von Selbstbewusstsein, Selbstständigkeit und Eigenverantwortlichkeit und Fähigkeit zum sozialen Miteinander formuliert. Grundprinzipien der Arbeit sind Offenheit, Transparenz der Strukturen, Kontinuität der Arbeit und Bereitstellung von Räumen für Kinder und Jugendliche.[68]

Der Platz:

Die Jugendfarm Esslingen befindet sich in einem Waldstück unterhalb des Stadtteils Zollberg. Das Gelände umfasst 1,3 ha. Auf dem Jugendfarmgelände befinden sich mehrere Gebäude wie z.B. Farmhaus, Werkstätten, Kleintierhaus und Stallungen für Ponys und Esel. Außerdem gibt es eine Reitbahn, das Hüttendorf, die Spielbaustelle, den Sandspielplatz, zwei Feuerstellen sowie Koppel und Weide für die Tiere. Auf dem

---

[64] Vgl. JUGENDFARM ESSLINGEN e.V. (Hrsg.): Konzeption der Jugendfarm Esslingen. Esslingen 2007. S.2.
[65] Kinder ab sechs Jahren können die Jugendfarm ohne Begleitung besuchen. Unter 6-Jährige müssen aus Haftungsgründen von einem Erwachsenen begleitet werden.
[66] Vgl. JUGENDFARM ESSLINGEN e.V. (Hrsg.), Konzeption 2007, S.5.
[67] Vgl. JUGENDFARM ESSLINGEN e.V. (Hrsg.): Informationsfolder. Esslingen 2008.
[68] Vgl. JUGENDFARM ESSLINGEN e.V. (Hrsg.), Konzeption 2007, S.10.

Gelände gibt es zudem große Freiflächen zum freien Spielen und Toben. Schafe und Ziegen sind tagsüber freilaufend. Zwei Katzen bewegen sich immer frei auf dem Platz.[69]
Ein Lageplan der Jugendfarm Esslingen befindet sich im Anhang (siehe Anhang I, S.61).

Tierversorgung an Schließtagen:[70]

Die Tierversorgung an Schließtagen stellt eine große Herausforderung für die Jugendfarm Esslingen dar. Da die Jugendfarm außerhalb der Ferien von Dienstag bis Samstag und innerhalb der Ferien von Montag bis Freitag geöffnet hat, ist die Farm auf Personen angewiesen, die die Tierversorgung außerhalb dieser Zeit, an den sogenannten Schließtagen, gewährleisten.
Die Tierversorgung an Schließtagen stellt den Gegenstand des Kooperationsprojekts dar. Im Rahmen des Kooperationsprojekts wird meist von „Tierversorgungstagen" gesprochen. Der Inhalt dieser Tage wird im Folgenden erläutert:
Die Tierversorgung kann von Einzelpersonen, Familien oder Gruppen übernommen werden, die den MitarbeiterInnen der Jugendfarm bekannt sind. Die Übernahme eines solchen *Tierversorgungstags* bedeutet die Verpflichtung, morgens zwischen 10 und 11 Uhr alle Tiere zu füttern, die Stallungen der Ponys und Esel zu einem beliebigen Zeitpunkt zu misten und abends nochmals zu füttern. Der gesamte Platz steht den Tag über zur freien Verfügung. Die Ressourcen der Jugendfarm und deren Umgebung können genutzt werden.
Im Anhang befindet sich der Infoflyer „Tierversorgung an Schließtagen" (siehe Anhang II, S.62).

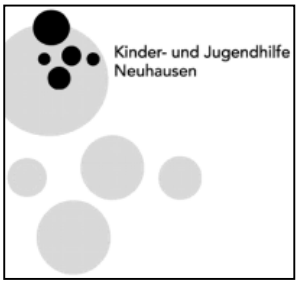
5.1.2 Kinder- und Jugendhilfe Neuhausen

Trägerschaft:

Die Trägerschaft der Kinder- und Jugendhilfe Neuhausen liegt beim Sozialdienst katholischer Frauen e.V. Diözese Rottenburg-Stuttgart (SkF). Der SkF ist ein bundesweit tätiger katholischer Verband mit fast 100-jähriger Geschichte. Der selbstständig eingetragene Frauenverein in Stuttgart widmet sich der Verbesserung der Lebenssituation und der Chancengleichheit von Frauen, Kindern, Jugendlichen und deren Familien.[71]

[69] Vgl. JUGENDFARM ESSLINGEN e.V. (Hrsg.): Jahresbericht 2007 der Jugendfarm Esslingen. Esslingen 2007. S.1.
[70] Vgl. JUGENDFARM ESSLINGEN e.V. (Hrsg.): Tierversorgung an Schließtagen. Esslingen 2008.
[71] Vgl. SOZIALDIENST KATHOLISCHER FRAUEN e.V. (Hrsg.): Homepage. http://www.skf-stuttgart.de (Zugriff am 30.08.2008).

Kinder- und Jugendhilfe Neuhausen:



Eines der Angebote des SkF ist die Kinder- und Jugendhilfe Neuhausen. Sie bietet ein differenziertes Hilfeangebot für Kinder, Jugendliche, junge Erwachsene und deren Familien. Grundlage der Angebote ist das Kinder- und Jugendhilfegesetz (KJHG). Sie bietet Kindern und Jugendlichen dem Alter, Entwicklungsstand und der jeweiligen Lebenssituation angepasste Betreuungs- und Wohnformen an, wenn eine langfristige oder vorübergehende Förderung und Betreuung außerhalb oder zusätzlich zur Familie notwendig ist. Durch die verschiedenen Hilfeansätze ist eine flexible und individuelle Unterstützung möglich. Die Angebote können je nach individueller Notwendigkeit ineinander übergehen.

Die Kinder- und Jugendhilfe Neuhausen umfasst unter anderem Hilfeansätze wie betreutes Jugendwohnen, Erziehungshilfestellen, intensive Sozialpädagogische Einzelbetreuung, Innenwohngruppe, Familienaktivierungsgruppe und eine Dezentrale Wohngruppe (DWG).[72]

„Beteiligte (Wohn-)Gruppen“:

Bei dem in dieser Arbeit dargestellten Kooperationsprojekt waren Kinder und Jugendliche der Innenwohngruppe, der Familienaktivierungsgruppe und der Dezentralen Wohngruppe beteiligt. Aus diesem Grund gehe ich im Folgenden nur auf diese Wohngruppen ein.

Die Innenwohngruppe und die Familienaktivierungsgruppe befinden sich in der Stammeinrichtung in Neuhausen und bieten Lebensmöglichkeiten für jeweils acht Kinder und Jugendliche ab ca. sechs Jahren bis zum Ende der Ausbildung. Die Innenwohngruppe ist eine stationäre Gruppe, in der Kinder und Jugendliche leben, bei denen eine Rückführung in die Familien eher unwahrscheinlich ist. In der Familienaktivierungsgruppe wohnen stationär (6 Plätze) und teilstationär (4 Plätze) untergebrachte Kinder und Jugendliche. Durch eine intensive Zusammenarbeit mit den Kindern und Jugendlichen, deren Eltern und weiteren Bezugspersonen wird in dieser Gruppe, wenn möglich, nach dem lösungsorientierten Ansatz auf eine Rückführung in die Familie hingearbeitet.

Schwerpunkte der pädagogischen Arbeit sind Förderung und Einübung von Fertigkeiten im lebenspraktischen Bereich und Auseinandersetzung mit der persönlichen Lebensgeschichte und der momentanen Lebenssituation. Außerdem schulische Begleitung, Entwicklung einer beruflichen Perspektive, aktive Freizeitgestaltung und Anleitung zur eigenständigen und eigenverantwortlichen Lebensführung.

Die Dezentrale Wohngruppe (DWG) in Scharnhausen/Ostfildern bietet Platz für acht Mädchen ab ca. dreizehn Jahren, sie ist eine reine Mädchengruppe. Die pädagogischen

[72] Vgl. SOZIALDIENST KATHOLISCHER FRAUEN e.V. (Hrsg.): Infomappe. Neuhausen 2008.

MitarbeiterInnen orientieren sich an den speziellen Problemlagen und Bedürfnissen von Mädchen und jungen Frauen. Ziel ist das eigenständige Leben der Jugendlichen, das durch größere Selbstversorgung gefördert wird. Das heißt Kochen, Haushaltsführung, Einteilung der finanziellen Mittel und Aufbau eines sozialen Netzes liegen zum größten Teil in deren Verantwortung. Durch die verkehrsgünstige Lage ist es den Jugendlichen möglich, an gruppenübergreifenden und freizeit- und erlebnispädagogischen Angeboten der Stammeinrichtung teilzunehmen. [73]

5.2 Der Projektablauf nach dem Grundmuster der Projektmethode

Um die Entstehungs- und Entwicklungsprozesse des Projekts aufzeigen zu können wird im Folgenden der Ablauf des Kooperationsprojekts vorgestellt. Die in Kapitel 4.2.2 erläuterte Projektmethode wird hierzu als theoretische Grundlage verwendet. Um den realen Ablauf darstellen zu können, wird auf die klare Trennung der einzelnen Schritte verzichtet, da sie in der Praxis ineinander übergingen. Die einzelnen Schritte dienen bei der Vorstellung des Kooperationsprojekts jedoch als Orientierungsraster.

Zur Projektinitiative kam es durch meine Motivation, eine Einrichtung der Kinder- und Jugendhilfe durch ein freizeitpädagogisches Angebot zu bereichern. Meine grundsätzliche Idee war es, einer Einrichtung die sogenannte „Tierversorgung an Schließtagen“ (siehe Kapitel 5.1.1) bekannt zu machen und die MitarbeiterInnen bzw. PädagogInnen dazu zu ermutigen, mit Kindern und Jugendlichen solche Tierversorgungstage selbstständig durchzuführen. Das übergeordnete Ziel meiner Initiative und meines Angebots, die Gruppe an zwei Tagen auf der Jugendfarm zu begleiten war es, eine langfristige Zusammenarbeit ins Leben zu rufen. Auf der Suche nach einer interessierten Einrichtung stieß ich auf die Kinder- und Jugendhilfe Neuhausen.
Telefonisch nahm ich Kontakt zu dieser Einrichtung auf und wurde zu Ruth K., Sozialpädagogin der Familienaktivierungsgruppe (siehe Kapitel 5.1.2), weitergeleitet, die meine Anfrage offen und hochmotiviert aufnahm.

Eine Projektgruppe entstand, die im wesentlichen aus Ruth K. als Vertreterin der Kinder- und Jugendhilfe Neuhausen und mir als Projektinitiatorin und Vertreterin der Jugendfarm bestand. Zu uns direkt am Projekt Beteiligten kamen weitere indirekt Beteiligte hinzu. Unter anderem die Bereichsleitung, die Freizeitpädagogin und eine zweite Sozialpädagogin der Kinder- und Jugendhilfe Neuhausen (Mitarbeiterin der DWG) und die

[73] Vgl. SOZIALDIENST KATHOLISCHER FRAUEN e.V. (Hrsg.), 2008. Vgl. auch KINDER- UND JUGENDHILFE NEUHAUSEN. http://www.skf-stuttgart.de/kinder_jugendliche/kinder_jugend_hilfe.htm (Zugriff am 04.09.2008).

Sozialpädagogin der Jugendfarm Esslingen, die an der Schaffung der Rahmenbedingungen und an der Durchführung des Projekts beteiligt waren.

Bei einem persönlichen Treffen mit Ruth K. und der Freizeitpädagogin stellte ich meine Idee, die Jugendfarm und das Konzept der Tierversorgungstage vor. Die anderen berichteten über ihre Einrichtung, die (freizeit)pädagogische Arbeit und über die dortigen Kinder und Jugendlichen. Im Anschluss daran setzten wir uns mit der Idee einer Kooperation auseinander. Nach dem einstimmigen Konsens, dass ein solches Kooperationsprojekt erstrebenswert sei und für die Kinder und Jugendlichen eine große Bereicherung ihrer Freizeitaktivitäten darstellen würde, wurden die notwendigen Schritte und Rahmenbedingungen angesprochen, die im weiteren Verlauf zu klären waren. Dazu gehörten zum Beispiel die Auswahl und Anzahl der am Projekt teilnehmenden Kinder und Jugendlichen wie auch die Finanzierung und das Personal für diese Tierversorgungstage. Unser basales Projektziel bestand in dem Angebot einer freizeitpädagogischen Aktivität mit neuartigem und andersartigem Charakter und in der Erprobung der Kooperation von Kinder- und Jugendhilfe Neuhausen und Jugendfarm Esslingen.

Nachdem die Bereichsleitung der Kinder- und Jugendhilfe Neuhausen sich mit der Projektidee bzw. mit dem Projektziel einverstanden erklärt hatte und uns, vorerst beschränkt auf zwei Erprobungstermine, finanzielle und personelle Ressourcen zugesichert hatte, wurde die Durchführung des Projekts mündlich verbindlich vereinbart, dass das Projekt durchgeführt werden würde. Im Anschluss daran wurden mit der Kinder- und Jugendhilfe Neuhausen und der Jugendfarm Esslingen zwei feste Termine im Juni und Juli 2008 vereinbart, an denen die Kooperation erprobt werden sollte.

Innerhalb der folgenden Wochen entwickelten wir direkt am Projekt Beteiligten, Ruth K. und ich, das Betätigungsfeld bzw. den genauen Gegenstand des Kooperationsprojekts und dessen Durchführung. Die Auswahl und die genaue Anzahl der Projektteilnehmenden übernahm Ruth K., da sie die Einrichtung und ihre Kinder und Jugendlichen mit ihren Interessen kannte. Sie beschloss, die Tierversorgungstage als Mädchenprojekt durchzuführen, da die Jungen der Einrichtung kein Interesse am Projekt zeigten. Folglich wird im weiteren Verlauf der Arbeit von Mädchen gesprochen.
Die gesamte Projektplanung war ein Aushandlungsprozess in dem Wünsche, kritische Sichtweisen, Zweifel und spontane Ideen beider Seiten Raum fanden. Es wurden Zuständigkeiten besprochen und ein Plan für den ersten Tierversorgungstag erstellt. Wir planten das „Programm“ höchst flexibel, um in einem größtmöglichen Maß auf die spontanen individuellen Interessen und Bedürfnisse der Projektteilnehmenden eingehen zu können. Ziel war es, bei den Mädchen Lust, Interesse und Neugier gegenüber der

Jugendfarm und den Tierversorgungstagen zu wecken und ihnen eine alternative Freizeitgestaltung anzubieten.
Während der Planungsphase simulierten wir einen möglichen Tagesablauf. Dieser sollte selbstverständlich aus Fütterungen, Mittagessen und Ausmisten bestehen und zudem viel Zeit beinhalten, um sich frei auf dem Platz bewegen zu können. Ruth K. kannte die zukünftigen Teilnehmerinnen und äußerte Bedenken bezüglich des Durchhaltevermögens und der Fähigkeit mancher Mädchen, sich selbst beschäftigen zu können. Das veranlasste uns, schon im Vorfeld mögliche Aktivitäten bzw. Spielideen vorzubereiten. Wir beabsichtigten diese einzubringen, wenn die Unlust der Teilnehmerinnen durch fehlende Motivation oder Unsicherheit überhand nehmen und sich eventuell eine gelangweilte oder mussmutige Grundstimmung ausbreiten würde. Grundsätzlich wollten wir jedoch alles auf uns und die Mädchen zukommen lassen, um eine möglichst offen Situation bieten zu können. Das Ergebnis unserer Besprechungen war ein Projektplan, der uns den ersten Tag zuversichtlich in Angriff nehmen ließ.

Dann begann die Projektdurchführung, in der wir unsere Planung in die Tat umsetzten.
Zum ersten Termin meldeten sich 11 Mädchen aus drei verschiedenen Gruppen (siehe Kapitel 5.1.2) an. Es war nicht zuverlässig einschätzbar, wie viele der angemeldeten Teilnehmerinnen tatsächlich erscheinen würden und wie sie auf die Jugendfarm, auf die Tiere, ihre Freiheiten und auch auf ihre Verpflichtungen hinsichtlich Füttern und Ausmisten reagieren würden. Neun der angemeldeten Mädchen erschienen. Zudem war für einen halben Tag eine zusätzliche Sozialpädagogin der Kinder- und Jugendhilfe Neuhausen anwesend. Der erste Tag war vor allem zum Schnuppern, Kennenlernen und Orientieren gedacht: Ich stellte den Platz mit seinen Räumlichkeiten und Tieren vor und führte ein in die Fütterung und das Ausmisten. Im Laufe des Tages machten wir ein Farmquiz, bei dem die Projektteilnehmerinnen die Jugendfarm und ihre Tiere genauer kennenlernten.
Auf die detaillierten Tagesabläufe wird in dieser Ablaufbeschreibung nicht eingegangen, da sie in der folgenden Evaluation (siehe Kapitel 5.3) miteinfließen und es an dieser Stelle den Rahmen sprengen würde.
Nach dem ersten Tierversorgungstag auf der Jugendfarm reflektierten Ruth K. und ich die gemachten Erfahrungen. Wir besprachen unter anderem die Struktur des Tagesablaufs und die Reaktionen bzw. das Verhalten der Mädchen. Außerdem sprachen wir über den zeitweisen Unmut mancher Jugendlicher, der beispielsweise durch fehlende Motivation und Fähigkeit, sich selbst zu beschäftigen, aufkam. Im Laufe der Reflexion beschlossen wir, einige Dinge für den drei Wochen später stattfindenden Termin abzuändern, wie z.B. die Verteilung der Fütterungsaufgaben, die wegen des Übereifers der Mädchen zu Stress

auf unserer Seite geführt hatte. Damit gingen wir in die Planung des zweiten Tierversorgungstags über.

Am zweiten Aktionstag nahmen acht Mädchen teil. Die meisten davon waren auch beim ersten Mal dabei gewesen. Wieder hatten wir mögliche Aktivitäten und Spiele vorbereitet, da sich dies beim ersten Tag auf der Jugendfarm bewährt hatte. An diesem zweiten Tierversorgungstag konnte man von Beginn an deutlich erkennen, dass die Jugendfarm und ihre Tiere den Teilnehmerinnen nicht mehr fremd war. Viel selbstständiger übernahmen sie Teile der Fütterung, beschäftigten sich mit den Hasen oder anderweitig irgendwo auf dem Gelände.
Auch nach diesem zweiten Tag auf der Jugendfarm besprachen und reflektierten Ruth K. und ich die bisher gesammelten Erfahrungen. Wir kamen letztendlich zu dem Schluss, dass unser Ziel einer langfristigen Kooperation verfolgenswert sei, da solche Tierversorgungstage den Erfahrungshorizont der Teilnehmenden erweitern und sie auf der Jugendfarm neue und andersartige Erfahrungen machen können, die ihnen in ihrem sonstigen Umfeld nicht zugänglich sind.

Während des ganzen Projekts hatten Ruth K. und ich immer wieder Zwischengespräche, um uns über vorangegangene Planungsschritte zu informieren oder Unklarheiten zu besprechen. Außer sachlichen Inhalten besprachen und reflektierten wir immer wieder das Verhalten der Mädchen auf der Jugendfarm und unsere Zusammenarbeit.
Von Anfang an besprach ich mit Ruth K., dass ich die Gruppe an zwei Tierversorgungstagen begleiten würde, um ihr und den Teilnehmerinnen die Jugendfarm vorzustellen. Außerdem war mir die Vermittlung der nötigen Sicherheit im Umgang mit den Tieren und beim Versorgen der Tiere wichtig. Grundsätzliches Ziel war dabei die selbstständige Durchführung solcher Tierversorgungstage. Aus diesem Grund erklärte ich die Abläufe auf der Jugendfarm, hielt mich sonst aber mehr und mehr im Hintergrund.

Das Projekt war nach dem zweiten Tierversorgungstag bewusst abgeschlossen. Durch das Projekt war die Zusammenarbeit der Kinder- und Jugendhilfe Neuhausen und der Jugendfarm Esslingen erprobt und Rahmenbedingungen für die Realisierung einer langfristigen Kooperation geschaffen worden. Nun konnte die eigentliche Kooperation beginnen und die Tierversorgungstage eigenständig von der Kinder- und Jugendhilfe Neuhausen durchgeführt werden.

5.3 Evaluation des Kooperationsprojekts[74]

Das folgende Kapitel dient der Beantwortung der erkenntnisleitenden Fragestellung dieser Bachelorarbeit. Um die Frage beantworten zu können, wird der Gegenstand des Kooperationsprojekts, die Tierversorgungstage, evaluiert. Als pädagogischer Fachbegriff meint Evaluation „das methodische Erfassen und das begründete Bewerten von Prozessen und Ergebnissen zum besseren Verstehen und Gestalten einer Praxismaßnahme im Bildungsbereich durch Wirkungskontrolle, Steuerung und Reflexion."[75]
Ziel der Evaluation ist es, die Fragestellung zu beantworten, ob und inwiefern die freizeitpädagogischen Prinzipien und Ziele im Rahmen der Tierversorgungstage verwirklicht wurden und ob sie folglich ein freizeitpädagogisches Angebot darstellten.

5.3.1 Evaluation im Hinblick auf die freizeitpädagogischen Prinzipien

Im Folgenden werden die Tierversorgungstage im Hinblick auf die in Kapitel 3.4.3 dargestellten freizeitpädagogischen Prinzipien evaluiert. Strukturiert wird die Evaluation durch die Orientierung an Opaschowskis Aufteilung der freizeitpädagogischen Prinzipien in *Bedingungen der Teilnahme*, *Voraussetzungen der Beteiligung* und *Möglichkeiten der Teilnehmenden.* Da die meisten Prinzipien sich bedingen bzw. überlappen, kommt es auch bei der Evaluation zwangsläufig zu Überschneidungen. Um sich wiederholende Erwähnungen zu vermeiden, erhebt keines der drei Unterkapitel Anspruch auf absolute Vollständigkeit. Vielmehr werden in ihnen die bedeutendsten im Rahmen des Projekts gemachten praktischen Erfahrungen und Beispiele dargestellt, um die Umsetzung der Prinzipien und deren Wirkkraft umfassend aufzeigen und evaluieren zu können.

5.3.1.1 Bedingungen der Teilnahme

Durch meine Projektinitiative und das Angebot, die Gruppe an zwei Tagen auf der Jugendfarm zu begleiten, waren die Tierversorgungstage für die Institution und die Kinder und Jugendlichen erreichbar geworden. Die Kinder- und Jugendhilfe Neuhausen wurde durch meine Projektidee über mögliche Tierversorgungstage informiert und dazu ermutigt, solche Tage durchzuführen. Die Hemmschwelle, Verantwortung für die Tiere zu übernehmen und den Aufwand für solche Aktionstage auf sich zu nehmen, wurde durch die angebotene Begleitung verringert. Das Angebot war nicht nur für die Institution,

[74] In diesem Kapitel bzw. im Anhang befinden sich ein Ausschnitt aus dem Fütterbuch sowie Fotos von den Tierversorgungstagen. Aus Personenschutzgründen wurden die Namen und Gesichter einiger Projektteilnehmerinnen darauf unkenntlich gemacht.
[75] REISCHMANN, Jost: Weiterbildungs-Evaluation. Lernerfolge messbar machen. Hrsg. von Feuchthofen, Jörg E.; Jagenlauf, Michael; Kaiser, Armin. Zweite Auflage. ZIEL – Zentrum für interdisziplinäres erfahrungsorientiertes Lernen GmbH, Augsburg 2006. S.18.

sondern auch für die Teilnehmenden niederschwellig, denn außer der Lust und dem Interesse an einem solchen Tag teilzunehmen und sich anzumelden gab es keine Mitmachbedingungen. Die räumliche Erreichbarkeit war durch eine direkte Busverbindung und durch gerne übernommene Fahrdienste von Eltern gewährleistet.
Aus institutionellen Gründen (Schließzeiten der Jugendfarm / Schule unter der Woche) konnten die Tierversorgungstage nur sonntags stattfinden. Die Wochenenden verbringen die Kinder und Jugendlichen in der Regel jedoch zu Hause. Die Aktionstage wurden allen Kindern und Jugendlichen der drei Wohngruppen angeboten, wobei sie nach dem ersten Tag entscheiden konnten, ob sie beim nächsten Mal wieder teilnehmen wollen. Im Gegensatz zu den Mädchen, die sich sehr über das freiwillige Angebot freuten, zeigten die Jungen kein Interesse und bevorzugten es, die Sonntage zu Hause zu verbringen. Aus diesem Grund wurde das Projekt als Mädchenprojekt durchgeführt.

Die Offenheit des Angebots bestand sowohl in der freiwilligen Anmeldemöglichkeit der Teilnehmenden wie auch während der Tierversorgungstage, an denen offen und flexibel auf die Interessen, Bedürfnisse und Ideen der Mädchen eingegangen wurde. Aus diesem Grund gab es keinen festgelegten Tagesablauf, denn dieser entwickelte sich aus den Bedürfnissen und Interessen der Teilnehmerinnen.

Die Mädchen hatten während der Tierversorgungstage die Möglichkeit, sich je nach ihren spontanen Bedürfnissen zurückzuziehen, den Platz zu erkunden oder sich mit den Tieren zu beschäftigen. Durch ihre Anmeldung übernahmen sie jedoch die im Vorfeld mit ihnen besprochene Verpflichtung und somit auch die Verantwortung, sich an der Fütterung der Tiere und am Ausmisten der Ställe zu beteiligen und bei der Zubereitung des Mittagessens mitzuhelfen. In diesem Zusammenhang wurde beispielsweise die Idee einer Jugendlichen, die Gruppe zu splitten, um sich das Kochen und Misten aufzuteilen und schneller fertig zu werden, von den anderen Mädchen, Ruth K. und mir aufgenommen und umgesetzt.

Der feste Rahmen des Tagesablaufs, der durch die verpflichtenden Aufgaben entstand, gab den Mädchen die Sicherheit und Orientierung, die sie benötigten, um sich auf der Jugendfarm zurechtzufinden und nicht von der ihnen unbekannten offenen Situation überfordert zu sein. Die verpflichtenden Aktivitäten hatten zudem das Ziel, das

Durchhaltevermögen, die Verantwortungsübernahme bzw. das Verantwortungsbewusstsein und die Frustrationstoleranz der Mädchen zu fördern.

Durch die offene Situation bildeten sich informelle Kleingruppen. Die Mädchen schlossen sich (meist altersgemischt) zusammen, um beispielsweise gemeinsam Aufgaben bei der Fütterung zu übernehmen oder ihren Interessen nachzugehen, wie z.B. im Tobelager zurückgezogen Musik zu hören oder die Hasen zu streicheln. Das weitläufige Gelände der Jugendfarm bot viele Ausweich- und Rückzugsnischen, die den Projektteilnehmenden im Gruppenalltag nicht zur Verfügung stehen. Zur Offenheit kam die Konkurrenzfreiheit, der fehlende Leistungsdruck sowie das Fehlen männlicher Präsenz, die für einige der Mädchen den Alltag dominiert und ihre Verhaltensweisen maßgeblich beeinflusst. Diese Voraussetzungen hatten bemerkenswerte Auswirkungen auf das soziale Miteinander in der Gruppe. Beispielsweise halfen die Mädchen sich gegenseitig beim Putzen der Ponys oder erklärten sich die beste Technik beim Ausmisten. Auch denjenigen, die beim zweiten Tierversorgungstag neu hinzukamen, wurde Offenheit und Hilfsbereitschaft entgegengebracht, was zu ihrer problemlosen Integration in die Gruppe führte. Hilfsbereitschaft von Seiten der Mädchen ist im Gruppenalltag eher selten zu erleben, da sie ständig unter dem Druck stehen, sich profilieren und durchsetzen zu müssen. Doch der neue Kontext der Jugendfarm und auch der Umgang mit den Tieren ermöglichte ein Verhalten jenseits von ständigem Leistungszwang, Konkurrenzverhalten und sich profilieren müssen.

Das Kooperationsprojekt orientierte sich an den Ressourcen der Teilnehmenden. Durch die Angebotsvielfalt auf der Jugendfarm gab es stets für jede eine adäquate Tätigkeit bzw. Herausforderung.

Die Offenheit des Angebots ermöglichte den Projektteilnehmenden eigene Stärken auszuprobieren, (neue) Fähigkeiten an sich zu entdecken und diese Fähigkeit als positive Eigenleistung zu erleben. Sie waren stolz darauf, die Hufe des Esels ausgekratzt oder den Sprung vom Dachboden ins Heu geschafft zu haben. Vor allem Mädchen, die in der Gruppe eher eine Außenseiterrolle einnehmen und sich aus verschiedensten Gründen nur schwer Respekt verschaffen können, konnten sich auf der Jugendfarm durch andere Kompetenzen profilieren als im Gruppenalltag. Sie waren plötzlich in der Position, etwas

zu können, was die anderen noch nicht konnten, füllten dadurch eine Vorbildfunktion aus, erlebten Erfolge und entwickelten dadurch größeres Selbstvertrauen.

Einen hohen Aufforderungscharakter hatte das Angebot durch seine Neuartigkeit. Die Tierversorgungstage ermöglichten Teilnehmenden Kontakt zu und Erfahrungen mit der Natur und verschiedenen Tieren und weckte die Neugierde und das Interesse der Mädchen. Das Gelände der Jugendfarm mit seinen verschiedenen Spiel- und Beschäftigungsmöglichkeiten (z.B. Hüttenbaudorf, Tiere, Tobelager, Spielgeräte-häuschen) wirkte auf die Teilnehmenden anziehend und animierend und förderte deren Eigenaktivität. Die meisten Mädchen waren unerfahren in offenen Situationen. Sie waren es gewohnt, mit einem festgelegten Programm konfrontiert zu werden und nur in einem geringen Maß selbst aktiv oder initiativ werden zu müssen. Bei den Tierversorgungstagen waren sie von vorn herein gefordert, sich selbst zu beschäftigen und eigenaktiv zu werden. Wenn die Stimmung durch Langeweile oder fehlende Motivation zu kippen drohte, brachten Ruth K. und ich vorbereitete Beschäftigungs-vorschläge ein wie z.B. erlebnispädagogische Spiele oder „Heuspringen“ (vom Heuboden ins Heu hinunter hüpfen), die von den Teilnehmenden angenommen oder auch abgelehnt werden konnten.

Auf die Eigenaktivität der Teilnehmenden, die z.B. beim Füttern und Misten der Tiere außerordentlich hoch war, sowie auf ihre Bereitschaft, Verantwortung für andere Lebewesen zu übernehmen, reagierten wir mit Zuspruch und Lob, um sie diesbezüglich zu motivieren und ihre Eigenaktivität weiter zu steigern. Für individuellen Zuspruch und Lob bleibt im Gruppenalltag der Teilnehmenden wenig Zeit. Aus diesem Grund war die Erfahrung der Mädchen, persönliche Aufmerksamkeit und Anerkennung zu erfahren, umso bedeutender und förderte ihr Selbstvertrauen und ihre Selbstsicherheit.

5.3.1.2 Voraussetzungen der Beteiligung

Während der Tierversorgungstage konnten die Mädchen bis auf die fixen Zeitpunkte der Fütterung und des Mittagessens ihre Zeit frei einteilen und selbst entscheiden, wann sie was machen wollten. Die verpflichtenden Anteile (Füttern, Ausmisten, Mittagessen) strukturierten den Tagesablauf im Groben. Aktivitäten, die die Mädchen darüber hinaus machen wollten, wie Ponys putzen oder Stockbrot backen, fanden trotz der festen

„Programmpunkte“ immer genügend Raum. Hatten Teilnehmende keine Lust bei diesen Aktivitäten mitzumachen, konnten sie sich während dessen frei auf dem Platz bewegen und sich selbst beschäftigen. Meistens wurde kurze Zeit später dann doch ihr Interesse und ihre Neugierde geweckt und sie schlossen sich den anderen an.

Da die Tierversorgungstage ein freiwilliges Angebot darstellten, bestand für die teilnehmenden Mädchen grundsätzlich die Möglichkeit, den Platz zu verlassen, allerdings mit der Konsequenz, am zweiten Jugendfarmtag nicht mehr teilnehmen zu können. Aus Aufsichtsgründen wären zudem die betreffenden Eltern über das Gehen ihrer Tochter informiert worden. Diese grundsätzlichen Regelungen waren im Voraus mit den Teilnehmenden besprochen worden. Durch die freiwillige Teilnahme an diesen Tierversorgungstagen sollte Verlässlichkeit und Eigenverantwortlichkeit vermittelt werden.
Bei der Anmeldung für die Tierversorgungstage war es in einer Wohngruppe zu einem Missverständnis gekommen. Die Mädchen dieser Gruppe waren trotz großer Unlust dazu überredet worden, auf die Jugendfarm zu gehen. Sie waren folglich am ersten Tierversorgungstag nicht aus freiem Willen erschienen und hatten aus diesem Grund verständlicherweise geringe Motivation, an den Aktivitäten teilzunehmen. Sie zogen sich häufig zurück, um sich abzugrenzen und die Zeit möglichst schnell hinter sich zu bringen. Wir vereinbarten, dass sie am Nachmittag etwas früher als die anderen gehen durften. Diese kleine Gruppe verbreitete immer wieder missmutige Stimmung. Doch diejenigen, die sich auf der Jugendfarm wohlfühlten, ließen sich nicht allzu sehr davon beeinflussen.

Einige der Teilnehmenden, speziell die Mädchen, die zu den Tierversorgungstagen überredet worden waren, hatten eine anfängliche Scheu und Hemmung gegenüber den ungewohnten Gerüchen und dem „Schmutz“ auf der Jugendfarm. Es war ihnen zu Beginn zu „kindisch“ und zu „peinlich“, sich dort frei zu bewegen und ihren „wirklichen“ Bedürfnissen nach zu gehen. Doch je länger sie sich auf dem Platz bewegten und je vertrauter sie mit den Tieren wurden, desto offener wurden sie gegenüber der Gegebenheiten der Jugendfarm. Immer mehr konnten sie ihre Hemmungen überwinden, freier agieren und sich wohl fühlen.

Mit der Freiwilligkeit ging die Zwanglosigkeit des Angebots einher. Beginn und Ende der Tierversorgungstage waren zeitlich festgelegt. Von den Teilnehmenden wurde erwartet, pünktlich zu erscheinen, da die Tiere feste Fütterzeiten gewohnt sind und aus diesem Grund die Morgenfütterung anstand. Während der Tage auf der Jugendfarm galten die allgemeinen Gruppenregeln des Umgangs miteinander. Die Leitregel lautete: Gehe mit den anderen so um, wie du willst, dass sie mit dir umgehen. Diese Gruppenregeln wurden durch spezielle Farmregeln ergänzt. Die Leitregel galt somit auch für den Umgang mit den Tieren. Zusätzlich gab es Regeln wie das Schließen der Futterkammertür wegen der

gefräßigen Ziegen oder das Betreten der Stallungen nur zum Füttern oder zu sonstigen Aktivitäten mit den Ponys und Eseln. Die Mädchen sind es gewohnt, dass neue Kontexte neue Regeln mit sich bringen. Die festgelegten Regeln und die Strukturierung des Tages durch die verpflichtenden Aufgaben boten ihnen die nötige Orientierung, um sich auf die offene Situation einlassen und sich sicher darin bewegen zu können. Innerhalb dieser Regeln war viel Freiraum, sich frei zu bewegen und sich selbst zu organisieren. Die mögliche informelle Kleingruppenbildung verstärkte die Ungezwungenheit auf dem Platz. Im Gegensatz zu Aktivitäten in einer Großgruppe gaben die Kleingruppen den Mädchen die Freiheit, ihren individuellen Bedürfnissen und Interessen nachzugehen. Durch die Ungezwungenheit konnte Kreativität, Spontaneität und Selbstbestimmung der Teilnehmenden gefördert werden.

5.3.1.3 Möglichkeiten der Teilnehmenden

Das Kooperationsprojekt bot viel Raum für Wahl- und Entscheidungsmöglichkeiten auf Seiten der Teilnehmerinnen. Die Wahl- und Entscheidungsangebote hatten das Ziel, sie zu eigenverantwortlichen Entscheidungen zu befähigen, zu diesen zu stehen und die Konsequenzen ihrer Entscheidungen zu tragen. Die Mädchen wurden von Ruth K. und mir stets ermutigt, eigene Entscheidungen zu fällen. Hatte eine Teilnehmende entschieden, an einem Tierversorgungstag teilzunehmen, übernahm sie zusammen mit den anderen die Verantwortung für die Tiere und verpflichtete sich, diese den Tag über entsprechend gut zu versorgen. Für einige Mädchen brachte diese Verpflichtung das seltene, intensive Gefühl mit sich, bewusst für jemanden verantwortlich zu sein, der von ihnen abhängig bzw. auf sie angewiesen ist. Die Entscheidung, ein Pony zu putzen, bedeutete, dieses zu pflegen, achtsam mit entsprechenden Bürsten u.ä. umzugehen, das Pony anschließend zurück in den Stall zu bringen und die verwendeten Materialen aufzuräumen.

Die Verantwortungsübernahme für die Tiere und somit auch die Eigenverantwortung aller Projektteilnehmenden war von großer Bedeutung. Sie bewirkte bei den Teilnehmenden Erfolgserlebnisse, großen Stolz und zunehmendes Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten.

Im Rahmen des Kooperationsprojekts wurde darauf geachtet, dass die Entscheidungsspielräume den Bedürfnissen und Fähigkeiten der Teilnehmenden gerecht wurden. Da die

Mädchen mit offenen Situationen unerfahren waren, wurde ihnen ein klarer Rahmen gegeben, um Unsicherheiten und Überforderungen zu vermeiden. Der Rahmen wurde, wie schon erwähnt, durch klare Regeln und auch durch die verpflichtenden Arbeiten festgelegt. Je sicherer sich die Teilnehmenden in der offenen Situation bewegten, desto größer wurden ihre Wahl- und Entscheidungsfreiräume. Bei der ersten Fütterung wurden die Aufgaben zu Beginn von uns verteilt. Je sicherer die Mädchen sich wurden, desto selbstständiger konnten sie die Fütterung durchführen. Sie entschieden, welches Tier sie füttern wollten, vertraten ihre Interessen vor den anderen und teilten die Aufgaben eigenständig unter sich auf. Die wachsende Selbstständigkeit war auch beim Ausmisten zu erkennen. Am zweiten Tierversorgungstag misteten sie ohne Anweisung oder Hilfe von Ruth K. und mir die Stallungen und waren nach kürzester Zeit fertig.

Im Laufe der Tierversorgungstage hatten die Teilnehmerinnen immer wieder die Möglichkeit, sich je nach ihren spontanen Bedürfnissen neuen Herausforderungen zu stellen oder bei „Bekanntem“ zu bleiben. Beispielsweise stellte das Auskratzen der Pony- bzw. Eselhufe für die meisten Mädchen eine Herausforderung dar. Je nachdem wie viel sie sich selbst in dem Moment zutrauten, konnten sie die Hufe selbst auskratzen oder sich bei den anderen Teilnehmenden, bei Ruth K. oder mir Unterstützung holen, um die Herausforderung zu bewältigen.

Eine wichtige Absicht des Projekt bestand darin, den Mädchen Möglichkeiten zur Eigeninitiative zu bieten, um ihnen dadurch ihre Selbstwirksamkeit aufzuzeigen. Die Teilnehmenden sollten die Möglichkeit haben, allein oder in der Gruppe aktiv zu werden, sich für etwas zu entscheiden und dies in Angriff zu nehmen. Da das Verhalten der Teilnehmenden im Gruppenalltag von einem relativ hohen Maß an Passivität und Konkurrenz bestimmt ist, war es unsere Absicht, diese Verhaltensmerkmale im Rahmen des Projekts durch möglichst viel Aktivität und Kooperation zu ersetzen. Einige Beispiele hierfür wurden oben schon gegeben (u.a. gemeinsame Fütterung, Putzen der Ponys). Auch der Entschluss der Gruppe zum Stockbrot backen war ein Ausdruck dafür. Die Teilnehmenden besprachen diese Idee mit Ruth K. und mir, entschlossen sich dazu, suchten Holz, machten Feuer und Teig und backten und aßen das Brot gemeinsam am Feuer. Durch ihre Aktivität, die gemeinsame Interessenvertretung und die folgende Inangriffnahme des Stockbrotbackens sammelten sie die Erfahrung, dass ihre Ideen

ernstgenommen werden und umsetzbar sind. Ihr Gefühl der Zusammengehörigkeit wurde durch den Prozess gestärkt und sie konnten Selbstwirksamkeit erleben.

Die Jugendfarm bot den Teilnehmenden mit ihrem Gelände und den Tieren viele Gelegenheiten, ihre Fähigkeiten zu erproben und Selbstvertrauen zu gewinnen. Dieses Selbstvertrauen stellte eine wesentliche Voraussetzung für die Aktivität und Eigeninitiative der Mädchen auf dem Platz dar. Hatten sie die Erfahrung gemacht, dass die Schafe nicht gefährlich waren und diese mehr Angst hatten als sie selbst, gewannen sie das Selbstvertrauen und Selbstbewusstsein, das sie benötigten, um die Herausforderung anzugehen und die Initiative zu ergreifen, die Schafe in den Stall zu bringen und sie zu füttern. Durch Begleitung und Zuspruch gaben Ruth K. und ich den Mädchen das Gefühl, nicht allein zu sein und sozial anerkannt zu werden. Durch Anstöße oder Unterstützung unsererseits entwickelten sie immer mehr Eigeninitiative. Die von Ruth K. und mir angeregten Beschäftigungsideen wie das Heuspringen wurden nach kurzer Zeit zu „Selbstläufern“. Sie wurden von da an von den Kindern selbst initiiert und umgesetzt.

An dieser Stelle wird kurz auf die positive Wirkung hingewiesen, die die Tiere auf die Teilnehmenden hatten. Immer wieder war zu beobachten, dass Teilnehmende sich zurückzogen, um sich eingehend und ausdauernd mit einzelnen Tieren zu beschäftigen. Einige der Mädchen haben in ihrem Leben traumatische Erlebnisse wie z.B. Scheidung,

Gewalt, Missbrauch etc. erfahren. Sie fallen aufgrund ihrer dadurch bedingten Verhaltensauffälligkeiten aus dem „normalen“ Rahmen und leiden unter ihrer Außenseiterrolle. Speziell für diese Mädchen war es aus diesem Grund eine große Bereicherung, über den Kontakt zu Tieren zusätzlich Erfahrungen machen zu können, die ihr Selbst und ihr emotionales Wohlbefinden förderten.[76] Sie genossen es, im Umgang mit den Tieren Emotionen auszuleben, Zuneigung und Zärtlichkeit auszutauschen und Akzeptanz und Trost zu erfahren. Sie konnten ihnen Dinge erzählen, ohne dass diese infrage gestellt oder kritisiert wurden. Die Mädchen konnten zudem die Erfahrung machen, dass ihnen ein Lebewesen unvoreingenommen begegnet und sie so annimmt wie sie sind.

[76] Vgl. OTTERSTEDT, Carola: Der heilende Prozess in der Interaktion zwischen Mensch und Tier. In: OLBRICH, Erhard; OTTERSTEDT, Carola (Hrsg.): Menschen brauchen Tiere. Grundlagen und Praxis der tiergestützten Pädagogik und Therapie. Franckh-Kosmos Verlags-GmbH & Co., Stuttgart 2003. S.66ff.

5.3.2 Zusammenfassende Evaluation im Hinblick auf die freizeitpädagogischen Ziele

Der Alltag der Mädchen, die am Projekt teilgenommenen hatten, ist stark geprägt durch Konkurrenzverhalten und Leistungszwänge. Medien, Mode und Konsum sind bedeutende Bestandteile ihres Alltags und beeinflussen diesen in einem hohen Maß. Häufig werden sie durch äußere Zwänge veranlasst, sich vom Mainstream mitreißen zu lassen und nur selten freie und selbstbestimmte Entscheidungen zu treffen. Auch die Freizeit der Mädchen ist im Wesentlichen von diesen äußeren Zwänge bestimmt.
Durch die Tierversorgungstage wurde den Mädchen eine alternative und andersartige Form der Freizeitgestaltung vorgestellt. Diese ermöglichte ihnen den Kontakt zu Natur und Tieren und war prinzipiell frei von Leistungsdruck und Konkurrenzverhalten. Die Tierversorgungstage boten vielfältige Erfahrungsmöglichkeiten (z.B. Verantwortungsübernahme, Selbstvertrauen und Selbstwirksamkeit), welche zum Ziel hatten, die Teilnehmenden dazu zu befähigen, Selbstständigkeit und Selbstbestimmung zu entwickeln. Sie sollten eigenaktiv werden und dadurch Freiheit, Teilhabe und Mitbestimmung erleben. Je länger die Mädchen auf der Jugendfarm waren, desto eigenaktiver und selbstsicherer wurden sie in ihrem Handeln. Zunehmend war die Selbstständigkeit und die Fähigkeit, Eigeninitiative zu ergreifen, zu erkennen. Es konnte nicht davon ausgegangen werden, dass sich festgefahrene Verhaltensmuster innerhalb kurzer Zeit verändern würden. Doch es war deutlich erkennbar, dass die Teilnehmenden die offene Situation und ihre Freiheit von äußeren Zwängen genossen und diese auch zunehmend nutzten. Selbstverständlich war das Konkurrenz- und Leistungsdenken weiterhin vorhanden. Doch der völlig neue Kontext der Jugendfarm und die gemeinsame Verantwortungsübernahme für den Platz und die Tiere ermöglichten, dass dieses Denken in den Hintergrund und soziales Miteinander, Hilfsbereitschaft und Kooperation in den Vordergrund rückten.

Die Mädchen wurden auf der Jugendfarm mit Eigenverantwortung konfrontiert, die sie im Alltag, wenn möglich, von sich schieben. Sie machten während der Tierversorgungstage die Erfahrung, dieser Eigenverantwortung und den damit einhergehenden Herausforderungen gewachsen zu sein und stolz auf ihre Leistung sein zu können. Wichtig war auch die Erfahrung, dass manche Herausforderungen nicht alleine bewältigt werden konnten, sondern dass sie auf die Hilfe bzw. Unterstützung anderer angewiesen waren oder sie die Herausforderung nur gemeinsam meistern konnten.
Durch die Erfahrungen auf der Jugendfarm wurden folglich nicht nur die Selbstständigkeit und Selbstbestimmung der Teilnehmenden gefördert, sondern auch ihre Sozialkompetenz, die sie im Gruppenalltag häufig nicht zeigen können weil ihnen die Möglichkeiten oder aber der Mut dazu fehlen.

Die Zeit auf der Jugendfarm war vor allem durch informelle Lernprozesse geprägt, in denen die oben genannten Kompetenzen gefördert wurden. Die informellen Lernprozesse waren durch die gemeinsame Verantwortungsübernahme angeregt worden und entstanden aus der offenen Situation heraus. Die formellen Lernprozesse wie Informationen über Tierhaltung, Fütterung, Medikation einzelner Tiere etc. machten im Vergleich zu den informellen Lernprozessen nur einen kleinen Teil des Lernens aus.

Ein wesentliches Ziel der Freizeitpädagogik ist es, die in der Freizeit erworbenen Kompetenzen auch in andere Lebensbereiche bzw. den Alltag zu übertragen. Durch die zwei Tage auf der Jugendfarm konnte der Transfer durch rückblickende Besprechungen mit den Teilnehmerinnen angeregt werden. Die „Projektzeit“ war jedoch zu kurz, um eine solche Übertragung zu bewerkstelligen.
Im Falle einer langfristigen Kooperation der Jugendfarm Esslingen und der Kinder- und Jugendhilfe Neuhausen sollte dieser Transfer zu einem wichtigen Gegenstand der Zusammenarbeit werden. Dieser könnte durch gemeinsame Reflexionen mit den Teilnehmenden gefördert werden, bei denen ihnen ihre alltäglichen Verhaltensmuster, ihr Verhalten auf der Jugendfarm und ihre damit gemachten Erfahrungen bewusst gemacht und mit ihnen besprochen werden. Durch eine gemeinsame Reflexion könnte ein Transfer der Erfahrungen und der sich daraus entwickelnden modifizierten Verhaltensmuster in andere Lebensbereiche erreicht werden.

Die grundlegenden freizeitpädagogischen Prinzipien und Ziele wurden im Rahmen des Kooperationsprojekts verwirklicht. Durch die in diesem Kapitel durchgeführte Evaluation kann abschließend festgehalten werden, dass die Tierversorgungstage ein freizeitpädagogisches Angebot darstellten.

6 Schlussbetrachtung

Im Rahmen dieser Arbeit wurde die Freizeit und ihre Bedeutung thematisiert und die Grundlagen der Freizeitpädagogik theoretisch dargestellt. Dabei wurde deutlich, dass das Maß an Freizeit, ihre Bedeutung und das Freizeitverhalten der Menschen sich innerhalb der letzten Jahrzehnte durch den gesellschaftlichen Wandel bedeutend verändert haben. Vor allem die Freizeitgestaltung von Kindern und Jugendlichen wird heutzutage von der pluralistischen und komplexen Leistungsgesellschaft beeinflusst. Ihr Verhalten ist in hohem Maß durch äußere Einflüsse wie Konkurrenz- und Leistungsdruck, Konsum und Medien bestimmt.
Die Freizeitpädagogik greift die gesellschaftlich bedingte Beeinflussung des Freizeitverhaltens kritisch auf und zielt darauf, die Freiheit des Einzelnen in seiner Freizeit zurück zu gewinnen. Ihre Absicht ist es, Menschen dazu zu befähigen, sich von Mode-, Konsum- und Leistungszwängen zu befreien. Um dies verwirklichen zu können bedarf es offener Situationen und animativer Konzepte.

Ein solches freizeitpädagogisches Angebot mit offenem, animativem Charakter initiierte ich im Rahmen des Kooperationsprojekts zwischen Jugendfarm Esslingen und Kinder- und Jugendhilfe Neuhausen. Für mich bestand die Herausforderung darin, mit der Durchführung der Tierversorgungstage, dem Gegenstand des Kooperationsprojekts, die freizeitpädagogischen Prinzipien und Ziele umzusetzen. Die erkenntnisleitende Fragestellung, ob und inwiefern die freizeitpädagogischen Prinzipien und Ziele innerhalb der Tierversorgungstage verwirklicht wurden und ob diese folglich ein freizeitpädagogisches Angebot darstellten, kann nach der ausführlichen Bearbeitung der theoretischen Inhalte und der abschließenden Evaluation des Kooperationsprojekts eindeutig bejaht werden.
An dieser Stelle kritisch anzumerken ist allerdings, dass das freizeitpädagogische Prinzip der Freiwilligkeit bei der Anmeldung für die Tierversorgungstagen bei einer Wohngruppe verletzt worden war. Die Auswirkungen der Unfreiwilligkeit dieser Mädchen waren während der Tierversorgungstage spürbar. Immer wieder wurden die anderen Mädchen, Ruth K. und ich mit ihrer Unlust und Passivität konfrontiert und mussten darauf reagieren. Sollten die Tierversorgungstage weiterhin angeboten werden, sollte das Prinzip der Freiwilligkeit unbedingt von vorn herein eingehalten werden.

Das Kooperationsprojekt war nach zwei von mir begleiteten Tierversorgungstagen abgeschlossen. Mit diesem Projekt beabsichtigte ich, Rahmenbedingungen für eine langfristige Kooperation zu schaffen und eine zukünftige Zusammenarbeit der beiden Einrichtungen anzuregen. Zum momentanen Zeitpunkt ist jedoch noch unsicher, ob sich

eine solche entwickeln wird und weitere Tierversorgungstage stattfinden werden. Strukturelle Schwierigkeiten wie hohe Personalkosten und die Anhäufung von Überstunden durch solche Spezialangebote erschweren auf Seiten der Kinder- und Jugendhilfe Neuhausen die Etablierung einer langfristigen Zusammenarbeit.

Im Hinblick auf die Mädchen, die an den Tierversorgungstagen teilgenommen hatten, war das Kooperationsprojekt meiner Meinung nach ein voller Erfolg. Den Mädchen wurde die Möglichkeit gegeben, neue Erfahrungen in einem für sie unbekannten Kontext zu machen. Dort gelang es in vielen Situationen, ihre Passivität und ihr Konkurrenz- und Leistungsdenken durch Aktivität und Zusammenarbeit zu ersetzen. Die Mädchen genossen die Freiheit auf dem Platz, nutzten ihre Entscheidungs- und Initiativmöglichkeiten und konnten durch die Verantwortungsübernahme für die Tiere und für sich selbst ihr Selbstvertrauen und ihr Selbstwertgefühl steigern. Ich denke, dass diese Kompetenzen und das Erleben dieser alternativen Form der Freizeitgestaltung durch eine langfristige Kooperation nachhaltig gefördert werden könnten.
Zudem würde eine Zusammenarbeit noch weitere Chancen bzw. Möglichkeiten bieten, die während der zwei Tierversorgungstage nicht verwirklichbar waren. Beispielsweise könnte die Öffnung der Werkstätten auch das Interesse der Jungen an den Tierversorgungstagen wecken. Gemeinsame Nachmittage mit Eltern könnten stattfinden, um diese verstärkt in den Hilfeprozess der Kinder- und Jugendhilfeeinrichtung mit einzubeziehen. Zudem könnten Geschwisterkinder in das Angebot integriert werden, um den bisher Teilnehmenden den Umgang mit diesen in einem anderen Kontext als im meist konfliktreichen Elternhaus zu ermöglichen.
Dass die Tierversorgungstage nach Ansicht der Mädchen ein großer Erfolg waren und diese eine Fortführung des Angebots wünschen, wird durch die Eintragungen in das „Fütterbuch“[77] der Jugendfarm Esslingen und durch den Brief einer Projektteilnehmerin an die Bereichsleitung der Kinder- und Jugendhilfe Neuhausen deutlich. Die Eintragungen sowie der Brief befinden sich im Anhang (siehe Anhang III, S.63 und Anhang IV, S.64f).

Durch diese Bachelorarbeit wurde für mich deutlich, dass die Freizeitpädagogik, insbesondere auch für Kinder und Jugendliche, ein sehr großes Potential in sich trägt. Durch freizeitpädagogisches Handeln können auf informelle Weise lebensgestaltende Kompetenzen vermittelt werden, die ein selbstbestimmteres und selbstständigeres Leben ermöglichen. Der Erwerb dieser Fähigkeiten ist heutzutage von großer Bedeutung, um die Anforderungen des Lebens in der modernen, komplexen und pluralistischen Gesellschaft

[77] Das „Fütterbuch“ liegt stets für diejenigen bereit, die die Fütterung an Schließtagen übernehmen. Es ist ein Buch, in das Hinweise oder Kommentare über gemachte Fütterungen an Schließtagen eingetragen werden können, um sie an das Team der Jugendfarm weiterzugeben.

zu bewältigen und seinen eigenen Lebensweg gehen zu können. Deshalb ist das Thema Freizeitpädagogik aktueller denn je.

Ich denke, dass die Bedeutung der Freizeitpädagogik durch die steigende Komplexität der Gesellschaft und die Zunahme von äußeren Einflüssen in den kommenden Jahren noch weiter ansteigen wird. Für den Menschen wird es immer wichtiger werden, seine Freizeit, im Gegensatz zu überwiegend fremdbestimmten Lebensbereichen wie Arbeit, Schule oder auch Familie, als freie Zeit zu erleben und darin selbstbestimmt und selbstständig handeln zu können. Diese Selbstständigkeit muss allerdings oft erst erlernt werden. Dazu kann die Freizeitpädagogik einen wichtigen Teil beitragen.

Literaturverzeichnis

ANTES, Wolfgang: Projektarbeit für Profis. Praxishandbuch für moderne Projektarbeit. Juventa Verlag, Weinheim und München 2004.

BRANDENBURGISCHER BILDUNGSSERVER (BBS): Glossar. http://www.bildung-brandenburg.de/schulportraets/index.php?id=glossar (Zugriff am 29.09.2008).

BUND DER JUGENDFARMEN UND AKTIVSPIELPLÄTZE e.V. (Hrsg.): Rahmenkonzeption für pädagogisch betreute Spielplätze. Zweite überarbeitete Auflage. Stuttgart 1990.

BUND DER JUGENDFARMEN UND AKTIVSPIELPLÄTZE e.V. (Hrsg.): Jugendfarmen und Aktivspielplätze. Pädagogisch betreute Spielplätze. Ein Beitrag zur Verbesserung der Lebenssituation von Kindern und Jugendlichen. Stuttgart 2003.

BUNDESMINISTERIUM FÜR FAMILIE, SENIOREN, FRAUEN UND JUGEND (Hrsg.): Zwölfter Kinder- und Jugendbericht. Bericht über die Lebenssituation junger Menschen und die Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland. 2005. http://www.bmfsfj.de/RedaktionBMFSFJ/Abteilung5/Pdf-Anlagen/zwoelfter-kjb,property=pdf.pdf (Zugriff am 06.09.2008).

DEINET, Ulrich; STURZENHECKER, Benedikt (Hrsg.): Handbuch Offene Kinder- und Jugendarbeit. Dritte, völlig überarbeitete und erweiterte Auflage. VS Verlag für Sozialwissenschaften / GWS Fachverlage GmbH, Wiesbaden 2005.

DUDEN. Das Fremdwörterbuch. Hrsg. von der Dudenredaktion. Achte, neu überarbeitete und erweiterte Auflage. Bibliographisches Institut & F.A.Brockhaus AG, Mannheim 2005.

ECKERT, Roland; DRIESEBERG, Thomas; WILLEMS, Helmut: Sinnwelt Freizeit – Jugendliche zwischen Märkten und Verbänden. Leske + Budrich, Opladen 1990.

EWERT, Wolfgang; JANSSEN, Wiard; KIRSCHNIK-JANSSEN, Dörte; u.a.: Handbuch Projektmanagement Öffentliche Dienste. Grundlagen, Praxisbeispiele und Handlungsanleitungen für die Verwaltungsreform durch Projektarbeit. Hrsg. von Dr. Dopatka, Friedrich-Wilhelm. Fünfte unveränderte Auflage. SachBuchVerlag Kellner, Bremen 2004.

FACHLEXIKON DER SOZIALEN ARBEIT. Hrsg. vom Deutschen Verein für öffentliche und private Fürsorge e.V.. Fünfte Auflage. Eigenverlag, Frankfurt am Main 2002.

FACHLEXIKON DER SOZIALEN ARBEIT. Hrsg. vom Deutschen Verein für öffentliche und private Fürsorge e.V.. Sechste völlig überarbeitete und aktualisierte Auflage. Nomos Verlagsgesellschaft, Baden-Baden 2007.

FREERICKS, Renate: Zeitkompetenz. Ein Beitrag zur theoretischen Grundlegung der Freizeitpädagogik. Schneider Verlag Hohengehren GmbH, Baltmannsweiler 1996.

FREERICKS, Renate: Pädagogik der Freizeit und Zeitmanagement. In: POPP, Reinhold; SCHWAB, Marianne (Hrsg.): Pädagogik der Freizeit. Schneider Verlag Hohengehren, Baltmannsweiler 2003.

FREY, Karl. Die Projektmethode. „Der Weg zum bildenden Tun“. Zehnte, überarbeitete Auflage. Beltz Verlag, Weinheim und Basel 2005.

FROMME, Johannes; MEDER, Norbert: Pädagogik der Freizeit & Medien. In: POPP, Reinhold; SCHWAB, Marianne (Hrsg.): Pädagogik der Freizeit. Schneider Verlag Hohengehren, Baltmannsweiler 2003.

GIESECKE, Hermann: Pädagogik als Beruf. Grundformen pädagogischen Handelns. Neunte Auflage. Juventa Verlag, Weinheim und München 2007.

HEDDERICH, Ingeborg. Einführung in die Montessori-Pädagogik. 2. Auflage. Ernst Reinhardt Verlag, München 2005.

JUGENDFARM ESSLINGEN e.V. (Hrsg.): Jahresbericht 2007 der Jugendfarm Esslingen. Esslingen 2007.

JUGENDFARM ESSLINGEN e.V. (Hrsg.).: Konzeption der Jugendfarm Esslingen. Esslingen 2007.

JUGENDFARM ESSLINGEN e.V. (Hrsg.): Informationsfolder. Esslingen 2008.

JUGENDFARM ESSLINGEN e.V. (Hrsg.): Lageplan der Jugendfarm. Esslingen 2008.

JUGENDFARM ESSLINGEN e.V. (Hrsg.): Tierversorgung an Schließtagen. Esslingen 2008.

KINDER- UND JUGENDHILFE NEUHAUSEN. Homepage. http://www.skf-stuttgart.de/kinder_jugendliche/kinder_jugend_hilfe.htm (Zugriff am 04.09.2008).

LANGE, Elmar: Jugendkonsum im 21. Jahrhundert. Eine Untersuchung der Einkommens-, Konsum- und Verschuldungsmuster der Jugendlichen in Deutschland. VS Verlag für Sozialwissenschaften / GWS Fachverlage GmbH, Wiesbaden 2004.

LAMPRECHT, Markus: Freizeitgesellschaft – Konsumgesellschaft – Funktional differenzierte Gesellschaft. http://www.lssfb.ch/download/Freizeit_Konsum_Sport.pdf (Zugriff am 19.09.2008).

LENZ, Albert: Kooperation – Vernetzung – Integration von Hilfsangeboten. http://www.dicvmuenster.caritas.de/aspe_shared/form/download.asp?nr=111480&form_typ=115&acid=794705A9AC29443791E1FD077F39E6007262C&ag_id=126 (Zugriff am 09.09.2008).

MICHELS, Harald: Grundlagen der Freizeitwissenschaft. 2002/2003. http://www.dshs-koeln.de/freizeit/Dateien%20zu%20Lehrveranstaltungen/Bewegungskultur%20Winter%200203/Einf%C3%BChrung%20in%20die%20Freizeitwissenschaft.pdf (Zugriff am 19.09.2008).

NAHRSTEDT, Wolfgang; FROMME, Johannes; u.a.: Strategien offener Kinderarbeit. Zur Theorie und Praxis freizeitpädagogischen Handelns. Westdeutscher Verlag, Opladen 1986.

NAHRSTEDT, Wolfgang: Leben in freier Zeit. Grundlagen und Aufgaben der Freizeitpädagogik. Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt 1990.

OLBRICH, Erhard; OTTERSTEDT, Carola (Hrsg.): Menschen brauchen Tiere. Grundlagen und Praxis der tiergestützten Pädagogik und Therapie. Franckh-Kosmos Verlags-GmbH & Co., Stuttgart 2003.

OPASCHOWSKI, Horst W.: Pädagogik und Didaktik der Freizeit. Leske+Budrich, Opladen 1987.

OPASCHOWSKI, Horst W.: Pädagogik der freien Lebenszeit. Dritte Auflage. Leske+Budrich, Opladen 1996.

OPASCHOWSKI, Horst W.: Pädagogik der Freizeit: Historische Entwicklung und zukünftige Entwicklungsperspektiven. In: POPP, Reinhold; SCHWAB, Marianne (Hrsg.): Pädagogik der Freizeit. Schneider Verlag Hohengehren, Baltmannsweiler 2003.

OPASCHOWSKI, Horst W.: Einführung in die Freizeitwissenschaft. Vierte, überarbeitete und aktualisierte Auflage. VS Verlag für Sozialwissenschaften / GWV Fachverlage GmbH, Wiesbaden 2006.

OTTERSTEDT, Carola: Der heilende Prozess in der Interaktion zwischen Mensch und Tier. In: OLBRICH, Erhard; OTTERSTEDT, Carola (Hrsg.): Menschen brauchen Tiere. Grundlagen und Praxis der tiergestützten Pädagogik und Therapie. Franckh-Kosmos Verlags-GmbH & Co., Stuttgart 2003.

PEUKERT, REINHARD: Projekte in der sozialen Arbeit. In: FACHLEXIKON DER SOZIALEN ARBEIT. Fünfte Auflage. Hrsg. vom Deutschen Verein für öffentliche und private Fürsorge. Eigenverlag, Frankfurt am Main 2002.

POPP, Reinhold: Pädagogik der Freizeit & Soziale Arbeit. In: POPP, Reinhold; SCHWAB, Marianne (Hrsg.): Pädagogik der Freizeit. Schneider Verlag Hohengehren, Baltmannsweiler 2003.

POPP, Reinhold; SCHWAB, Marianne (Hrsg.): Pädagogik der Freizeit. Schneider Verlag Hohengehren, Baltmannsweiler 2003.

PROCCESS – PROJECT CONSULTING: Der ERP-Projekt-Lebenszyklus: In vier Phasen zum Erfolg. http://www.proccess.ch/p_phasen.htm (Zugriff am 30.09.2008).

REISCHMANN, Jost: Weiterbildungs-Evaluation. Lernerfolge messbar machen. Hrsg. von Feuchthofen, Jörg E.; Jagenlauf, Michael; Kaiser, Armin. Zweite Auflage. ZIEL – Zentrum für interdisziplinäres erfahrungsorientiertes Lernen GmbH, Augsburg 2006.

ROSE, HERWART: Kooperation/Kooperationsformen. In: FACHLEXIKON DER SOZIALEN ARBEIT. Fünfte Auflage. Hrsg. vom Deutschen Verein für öffentliche und private Fürsorge. Eigenverlag, Frankfurt am Main 2002.

SCHUBERT, HERBERT: Kooperation/Kooperationsformen. In: FACHLEXIKON DER SOZIALEN ARBEIT. Sechste völlig überarbeitete und aktualisierte Auflage. Hrsg. vom Deutschen Verein für öffentliche und private Fürsorge e.V.. Nomos Verlagsgesellschaft, Baden-Baden 2007.

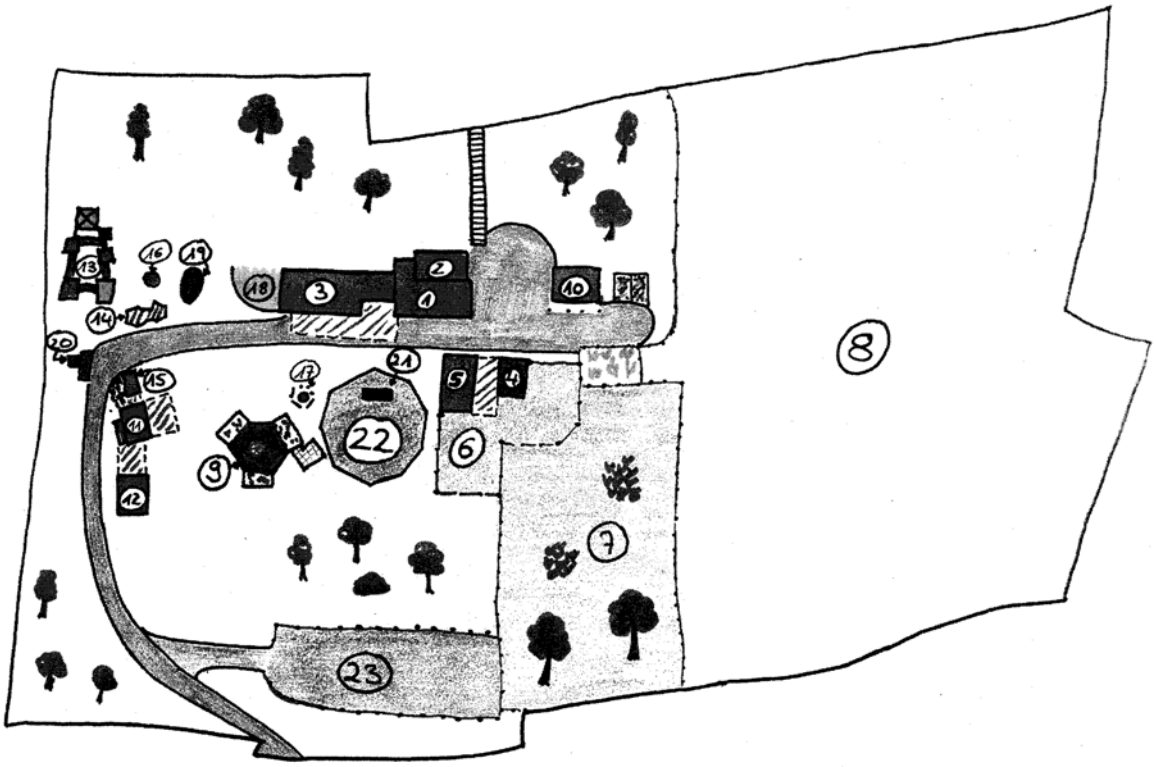
SOZIALDIENST KATHOLISCHER FRAUEN e.V.: Homepage. http://www.skf-stuttgart.de (Zugriff am 30.08.2008).

SOZIALDIENST KATHOLISCHER FRAUEN e.V. (Hrsg.): Infomappe. Neuhausen 2008.

STRUNK, Andreas: Projektmanagement. In: FACHLEXIKON DER SOZIALEN ARBEIT. Hrsg. vom Deutschen Verein für öffentliche und private Fürsorge e.V.. Sechste völlig überarbeitete und aktualisierte Auflage. Nomos Verlagsgesellschaft, Baden-Baden 2007.

Anhang

Anhang I: Lageplan der Jugendfarm Esslingen



1. Farmhaus	13. Hüttendorf
2. Tobelager	14. Spielbaustelle
3. Schuppen mit Lagerraum und Bastelgarage	15. Teegarten
4. Eselstall	16. Molchteich
5. Ponystall	17. Feuerstelle
6. Auslaufflächen für die Ponys und Esel	18. Sandspielplatz
7. Weide	19. Wasserspielplatz
8. Wald	20. KIetterturm mit Weichbodenmatte
9. Kleintierhaus	21. Weichbodenmatte
10. Sattelkammer, „K- Raum“ und Sofaecke	22. Longierzirkel auf dem während der Sommerzeit ein Schwimmbecken aufgebaut ist
11. Kinderwerkstatt	23. Reitbahn mit Fußballplatz
12. Lagerraum	

(Quelle: JUGENDFARM ESSLINGEN e.V. (Hrsg.): Lageplan der Jugendfarm. Esslingen 2008.)

Anhang II: Tierversorgung an Schließtagen

Jugendfarmverein Esslingen e.V.

☺ Tierversorgung an Schließtagen ☺ Tierversorgung an Schließtagen ☺

Liebe Jugendfarm Besucher,

Die Jugendfarm bietet während der Öffnungszeiten ein abwechslungsreiches Programm, unter anderem mit vielen Tieren an.
Um den Kindern den Umgang mit den Tieren zu ermöglichen, müssen die Tiere das ganze Jahr über versorgt und gepflegt werden.
An Tagen an denen die Jugendfarm geschlossen ist, besteht für Einzelpersonen und Familien die Möglichkeit einen Tag alleine auf der Jugendfarm zu verbringen und die Versorgung der Tiere zu übernehmen.

Mögliche Tage sind:
In der Schulzeit: Alle Sonn- und Feiertage
In den Ferien: Alle Samstage, Sonn- und Feiertage
In den Schließwochen im Sommer und in der Weihnachtszeit jeden Tag.
(Diese Daten können Sie jedes Jahr aktuell dem Jufa-Flyer entnehmen)

Was zu tun ist:
Zwischen 10.00 und 11.00 Uhr Morgenfütterung
Ausmisten der Pony - und Eselställe (Mi. und Sa. Ausmisten der Kleintierställe)
Zwischen 16.00 und 17.00 Uhr Abendfütterung

Zeitaufwand insgesamt ca. 2 Stunden (ohne Kleintierställe)

Wie funktioniert der Fütterdienst:
Sie bekommen von uns eine Einführung in den Fütterdienst, hierbei zeigen wir Ihnen alle Ställe, Futterkammern und die Tiere, so dass sie sich zurechtfinden können. (ca.30 min.)
Außerdem erhalten Sie einen Leitfaden für den Fütterdienst in dem der gesamte Ablauf und die Aufgaben ausführlich beschrieben sind.

Wenn Sie Lust hätten einen Tag die Tiere der Jugendfarm zu versorgen und einen schönen Tag auf dem Gelände mit all seinen Möglichkeiten zu nutzen, dann fragen Sie direkt beim Jufa-Team nach oder rufen Sie uns an.

Mit freundlichen Grüßen Ihr Jufa - Team

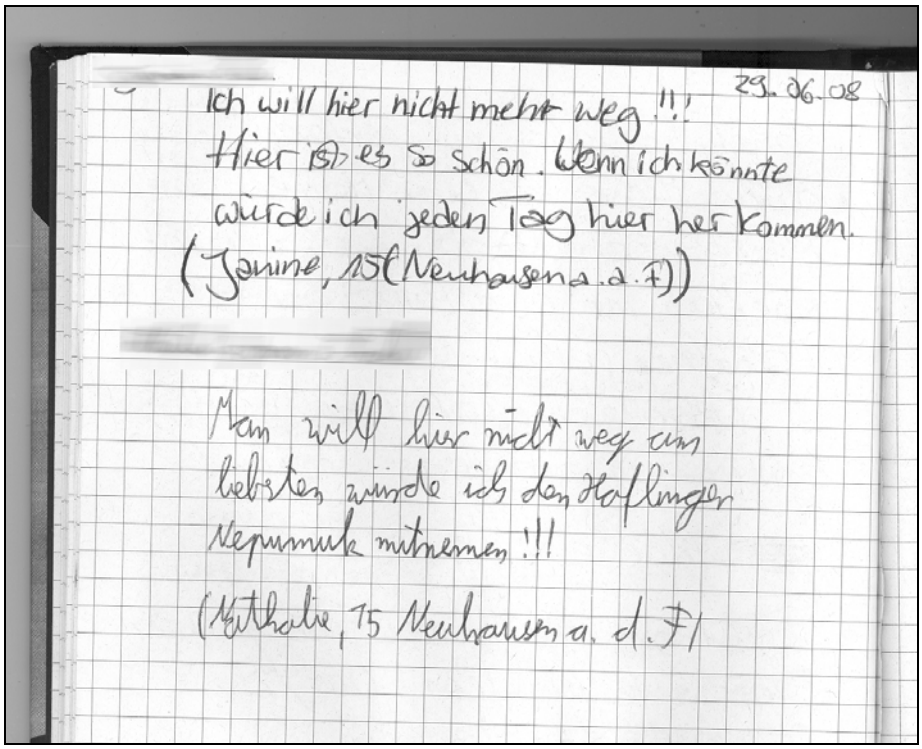
☺ Tierversorgung an Schließtagen ☺ Tierversorgung an Schließtagen ☺

Jugendfarmverein Esslingen e.V. • Oberer Eisbergweg 50 • 73734 Esslingen • Tel. 0711 - 385788
Homepage: www.jugendfarm-esslingen.de • e-mail: info@jugendfarm-esslingen.de
Bankverbindung: Kreissparkasse Esslingen, BLZ 611 500 20, Kontonummer 649 351

(Quelle: JUGENDFARM ESSLINGEN e.V. (Hrsg.): Tierversorgung an Schließtagen. Esslingen, 2008)

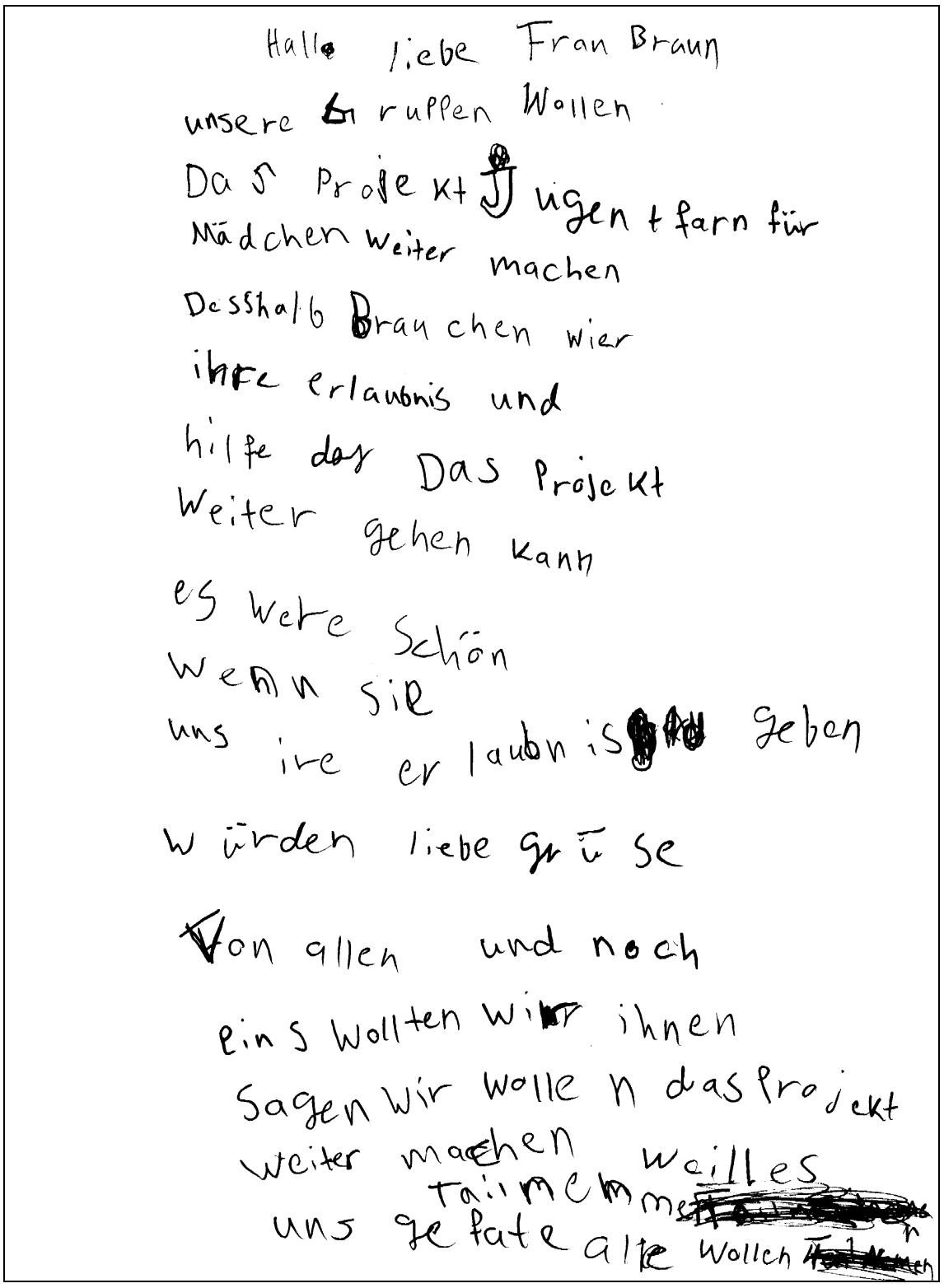
Anhang III:

Auszug aus dem Fütterbuch der Jugendfarm Esslingen vom 29.06.2008



Anhang IV:

Brief einer Projektteilnehmerin an die Bereichsleitung vom 03.11.2008


Hallo liebe Frau Braun
unsere Gruppen Wollen
Das Projekt Jugendtreff für
Mädchen weiter machen
Desshalb Brauchen wier
ihre erlaubnis und
hilfe das Das Projekt
Weiter gehen kann
es wäre schön
wenn sie
uns ihre erlaubnis geben
würden liebe grüße
Von allen und noch
eins Wollten wir ihnen
Sagen wir wolle n das Projekt
weiter machen weilles
uns gefalle alle Wollen teilnehmen

Teill mehmen
Dort machtes schr Viel
Spaß mit Den Tieren und den
Auf gaben die Wir dart
bekommen zumbei Spil
Tier Futter zu bereiten
oder Tiere Putzen
oder den stall auß misten
das alles macht
uns Schr Viel Spaß

Selbstständigkeitserklärung

„Hiermit versichere ich gemäß §28 der Studien- und Prüfungsordnung der Hochschule Esslingen – Fakultät Soziale Arbeit, Gesundheit und Pflege, dass ich diese Bachelorarbeit selbstständig verfasst und keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt habe."

Esslingen, den 10.11.2008

Eva Ziegenheim